

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 94

Donnerstag, den 13. Mai 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße Nr. 86.

Ercheint täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lodz und nächste Umgebung 450 Mark, bei den deutschen Postanstalten 6.— Mark, zuzüglich Bestellgeld, im Postausland 8.— Mark. Anzeigenpreise 1/4, Seite Mark 500.—, 1/2, Seite Mark 300.—, 3/4, Seite Mark 180.—. Eine siebenzeilige Nonpareilzeile 50 Pfg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung. Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870).

Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

Die deutschen „Mörder“!

In einigen englischen Städten — nicht nur in Liverpool! — hat sich der Mob, durch die Nachricht von dem Untergang der „Lusitania“ begeistert, schleunig zusammengetan und unter dem Gebrüll: „Straft die Mörder!“ auf die Säden Deutscher gestürzt.

Münderung und Raub. In Chester haben einige wütende englische Patrioten ihrer Vaterlandsliebe dadurch Ausdruck gegeben, daß sie über eiliche deutsche Zivilgefangene herfielen und die Frau eines Deutschen mit Fausthieben traktierten.

Ueberfall und Beschimpfung. In London hat der Pöbel sich zusammengewotet und gegen den Deutschen Kaiser die unflätigsten Schmähungen ausgestoßen und sich in wilden, zügellosen Nachdrohungen gefallen. Wahnwitz.

Aber all das tat der Hohenzollern der englischen Kultur. Ihm wird manches nachgesagt werden können.

Nicht so der Presse. Den Gebildeten, die die Meinung Großbritanniens machen und sich als das Gewissen der Welt aufspielen belieben. Die englischen Zeitungen, die alles Maß für Wahrheit und Recht, für Gütigkeit und Selbstachtung verloren haben, gebärden sich am Ende noch abler als ihre Jüngerlinge von der Straße. „Der Deutsche von heute will den Mord. Er braucht die Wohlthat des Mörders.“

Darum — heißt es allenthalben weiter — darum torpedierte er die „Lusitania“. Um seiner Blutgier genug zu tun.

Das unschuldige England barnt gen Himmel, heimgefuht von Schmerz und Graufen ob so viel Ausschlosigkeit.

Es gibt zum Glück heute nicht mehr allzu viele Leichtgläubige auf Erden, die sich von den Krokodilstränen Albions bestechen lassen.

Man weiß, daß England andere als rein moralische, gemächliche Gründe hat, wenn es zu jammern Gelegenheit nimmt.

Die „Lusitania“ führte Massen von Munition an Bord.

Das mußte nicht nur Deutschland, — das mußte vor allen doch auch England selber. Trotzdem — (lies: gerade darum) — lockte man mit allen Mitteln geschäftstüchtiger Kellameiden Passagiere an Bord. Hunderte. Benutzte unbeteiligte Personen, arglose Menschen als Deckung. Was die Russen in Galizien vermocht, wo sie Juden und die Frauen und Kinder der Bauern vor sich her gegen die bitterreichlichen todbringenden Linien getrieben, um den Anmarsch der eigenen Truppen zu decken, — was die englischen Führer in Flandern getan, wo deutsche Gefangene vor den vorrückenden Linien her gegen die deutschen Stellungen gepöpstelt wurden, — was man dort zu Lande gewissenslos und herzlos vollbracht, das versuchte man hier zu Wasser.

Ohne den erhofften Erfolg. Die „Lusitania“ mußte hinab, trotz allem!

Und nicht ungewarnt gingen die Passagiere unter. Sowohl der deutsche Kapitän, als auch die deutsch-amerikanische Presse hatten den Untergang der „Lusitania“ in Aussicht gestellt. Aber niemand hatte der Warnungen geachtet. Mit Hohn und Spott hatte man sie abgetan. „Daily Telegraph“ vom 3. Mai enthielt u. a. Kabeltelegramme mit den großgedruckten Ueberschriften: „Deutsche Drohung für Dampfer der atlantischen Linien“, „Berlins letzter Wuff“ und „In Amerika verläßt“.

Nun liegt das Riesenschiff des stolzen Albion auf dem Meeresgrund mit samt seinen Opfern.

Es ist ein Furchtbares, was da geschehen mußte; aber die Schuld fällt nicht auf Deutschland. Es hat alles getan, Unbeteiligte vor dem Tode zu bewahren. Aber Englands Räder war härter. Und der Aberglaube an Englands maritime Allmacht.

Man wird die mehr oder weniger schuldlosen Opfer bedauern. Aber man wird zugeben müssen, daß Englands Anschlag auf Deutschlands Millionen von schuldlosen Frauen

und unschuldigen Kindern noch ein viel furchtbarereres Ergebnis zeitigen würde, wenn Deutschland diesen unausdenkbar schmachlichen Frevol wider alle Menschlichkeit nicht vereitelte.

Britannien droht uns und den Unfern mit dem Hungertode. Da heißt es, sich seiner Haut wehren. Da heißt es, diesen gewissenlosen Gegner treffen, wo immer es verwundbar. Da gilt es zu zeigen, daß wir den „meerbeherrschenden“ Briten zu erreichen wissen und daß seine Transportschiffe, die ihm die Mittel zur Ausführung seines grausamen Vorhabens liefern sollen, nicht sicher sind!

Es geht darum: das Schiff unserer nationalen Existenz, das Schiff „Deutschland“ zu erhalten, auf dem mehr als sechzig Millionen Menschen sich befinden und darunter an die 50 Millionen, die mindestens ebenso schuldlos und unbeteiligt sind wie jene Passagiere der „Lusitania“; es geht darum, 50 Millionen Menschen, die im Gegensatz zu jenen nicht wählen können, ob sie die Fahrt auf ihrem Schiffwagen sollen oder nicht.

Die „Lusitania“ sank im ehrlichen Kampfe. Mühte sich, denn es geht um unser hohes, stolzes Schiff „Waterland“, das jeder Kreuzer Albions in Grund zu bohren mit wahrer Wollust zu unternehmen bereit ist.

Und daß England selbst die Berechtigung der Torpedierung seines Riesendampfers — wenn auch beiläufig nicht anerkennt, so doch fühlt, das beweist seine ohnmächtige Wut, sein rand- und bandloses Gebahren und sein zügelloses Drohen. Es hatte im Vertrauen auf die Schnelligkeit der „Lusitania“ sie herausfordern über den Ozean geschickt; sie mit Menschenfracht und Munition beladen und auf die Reise gehen lassen. Es hatte auf die Größe der „Lusitania“ gebaut, die einen deutschen Panzerkreuzer über den Haufen zu rennen gemacht schien. Es hatte sich auf seine Seelundigen und die Geschütze des Hilfskreuzers „Lusitania“ verlassen. Aber trotz aller Schnelligkeit: — unsere U-Boote erreichten den Koloss. Trotz seiner Größe: — unsere kleinen U-Boote stellten den Riesen. Trotz seiner Geschützstärke und Maschinentrakt: — unsere U-Boote vernichteten Albions Stolz.

„Sie gehen auf Mord aus!“

Wer darf anlagend die Hand wider uns heben?

Wafellos steht die deutsche Marine vor aller Welt da. Und eine Selbstat, von der die Geschichte noch späteren Jahrhunderten wird zu erzählen wissen, haben unsere Blaujacken bei Rinfale vollbracht.

Und sicherer und stolzer fährt unser herrlich aufgebautes Schiff „Waterland“ durch die Wogen der sturmgepeitschten Zeit in eine helle, lenzdurchjubilende Zukunft!

Ein Kaisertelegramm.

Berlin, 12. Mai. Seine Majestät der Kaiser hat an den Chef des Generalstabes des Feldheeres General der Infanterie von Falkenhayn, folgende allerhöchste Kabinettsordre gerichtet:

Mit scharfem, klarem Blick, in richtiger Abwägung der Lage, haben Sie die Stelle erkannt, an der das russische Heer am verwundbarsten war und mir die daraus zu folgenderen Vorschläge zur Herbeiführung eines großen Erfolges gemacht. Der jetzige herrliche Sieg gibt mir wiederholt Gelegenheit, Ihnen Meinen und des ganzen Vaterlandes Dank auszusprechen für Ihre hingebende Arbeit, die Sie in

stiller rastloser Art in Meinen und des Vaterlandes Dienst stellten. Unter denen, die es dem deutschen Heere ermöglicht haben, einer Welt von Feinden die Stirn zu bieten und große Erfolge über sie zu erringen, stehen Sie als Chef

des Generalstabes des Feldheeres mit in erster Linie. Als Zeichen Meiner Dankbarkeit verleihe Ich Ihnen Meinen hohen Orden vom schwarzen Adler.

Wilhelm R.

Den 12. Mai 1915.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier. 12. Mai 1915. (Amtlich.)

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Bei Szawle ist noch ein unentschiedenes Gefecht im Gange. An der Wzura wurde ein russisches Bataillon, das einen Versuch zum Ueberschreiten des Flusses machte, vernichtet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Verfolgung zwischen Karpathen und Weichsel ist im vollen Zug geblieben. Dem Feinde wurde auf der ganzen Front weiterhin schwerer Abbruch getan. So nahm ein Bataillon des 4. Garde-Regiments zu Fuß allein 14 Offiziere (darunter einen Oberst), 4500 Mann gefangen und erbeutete 4 Geschütze, eine bespannte Maschinengewehr-Kompagnie und eine Bagage. Die verbündeten Truppen überschritten den San zwischen Sanok und Dnyow. Weiter nordwestlich erreichten sie die Gegend von Nieszow-Mielec. Die in den Karpathen beiderseits des Strzy kämpfenden Truppen warfen den Feind aus seiner Stellung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger bewarfen gestern die belgische Stadt Brügge mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten.

Deftlich von Ypern nahmen wir eine wichtige von schottischen Hochländern verteidigte Höhe.

Dankirchen wurde weiter von uns unter Feuer gehalten. Deftlich Diznuiden schossen wir ein englisches Flugzeug ab. Die zwischen Carency und Neuville (in der Gegend nördlich von Arras) von den Franzosen in den letzten Tagen genommenen Gräben sind noch in ihrem Besitz. Im übrigen waren auch gestern alle Durchbruchversuche des Feindes vergeblich. Seine Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen unsere Stellungen östlich und südöstlich von Vermelles gegen die Loreto-Höhe, die Orte Ablein, Carency sowie gegen unsere Stellungen nördlich und nordöstlich von Arras. Sämtliche Vorstöße brachen unter den schwersten Verlusten für den Feind zusammen.

Ein Versuch des Gegners, uns den Hartmannsweilerkopf wieder zu entreißen, scheiterte. Nach starker Artillerie-Vorbereitung brangen französische Alpenjäger hier zwar in unser auf der Spitze gelegenes Blockhaus ein, sie wurden aber sofort hinausgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 12. Mai 1915. Amtlich wird verlautbart:

Die Niederlage der russischen 3. und 8. Armee vergrößert sich von Tag zu Tag. In regellosen Kolonnen, teils in Auflösung, fluten die russischen Truppen und Trains dieser Armeen in den Richtungen auf Jaroslau, Przemysl und Chyrow zurück. Die aus dem Raum Sanok-Lisko nach Ost flüchtenden starken feindlichen Kräfte werden von Süden her durch die über Baligrod und Polana vorgebrungenen eigenen Kolonnen angegriffen. Die siegreichen Truppen haben in weiterer Verfolgung die untere Wisloka überschritten und Nieszow erobert. Dnyow, Sanok und Lisko sind in unserer Hand.

Durch den bisherigen außerordentlichen Erfolg in West- und Mittelgalizien beginnt nun auch die russische Karpathenfront östlich des Neszower Passes zu wanken. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen sind nun auch hier auf der ganzen Front im Angriff. Der Feind im Raume bei Turka, im Drawa- und Dpor-Tale im Rückzuge.

In Südostgalizien sind starke russische Kräfte über den Dnjestr in Richtung auf Sorodenka vorgestoßen. Zaleszczyki wurde von uns geräumt. Die Kämpfe dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 5.)

Der Krieg.

Deutsche U-Boot-Arbeit.

Berlin, 11. Mai. Verschiedene englische Pressstimmen haben vor kurzem behauptet, daß die Erfolge des Unterseebootkrieges an der englischen Westküste in letzter Zeit wesentlich nachgelassen hätten. Als Grund hierfür wird angeführt, unsere U-Boote würden zu Unternehmungen gegen die englische Flotte gebraucht. Außerdem hätten sie sich als unfähig erwiesen, den Handelskrieg in so großer Entfernung von der Heimat zu führen. Auch weisen englische Blätter darauf hin, daß unsere U-Boote hauptsächlich neutrale Schiffe versenkten. Demgegenüber können wir auf Grund einer Mitteilung von maßgebender Seite feststellen, daß allein in der Zeit vom 28. April bis 13. Mai von einem U-Boot an der englischen Westküste 7 feindliche Dampfer versenkt worden sind, nämlich die englischen Dampfer *Mobile*, *Cherbourg*, *Fulgent*, *Edale* und *Minterne*, der russische Dampfer *Sporonow* und der französische Dampfer *Europe*. Mit nicht geringerem Erfolg ist der U-Boot-Handelskrieg an der Ostküste fortgesetzt worden. Im ganzen sind in der Zeit vom 28. April bis 5. Mai neunundzwanzig Dampfer und drei Segelschiffe, mithin zweiunddreißig Fahrzeuge versenkt worden.

London, 10. Mai. Nach einer Neutermeldung ist der Dampfer *Queen Wilhelmina* aus West-Hartlepool von einem deutschen U-Boot am Sonnabend auf der Höhe von Blyth versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 11. Mai. Der Fischdampfer *Bennington* ist am Freitag bei der Grubenbatterie durch Geschützfeuer versenkt worden. Die Mannschaft wurde gerettet.

Stopp!

Berlin, 11. Mai. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß die englische Cunardlinie und die White Star-Linie bis auf weiteres ihren Dienst völlig eingestellt haben. Die Agenturen der beiden Linien haben Anweisung erhalten, keine Fahrkarten mehr auszugeben.

Zum Untergang der Lusitania.

London, 11. Mai. Die hiesigen Abendblätter erinnern bei Besprechung der Versenkung der *Lusitania* daran, daß 20.000 Deutsche in England wohnen, und verlangen, daß diese alle ohne Rücksicht auf ihre soziale Stellung in Konzentrationslager gebracht werden. Ein anderer Vorschlag geht dahin, alle Deutschen, soweit ihres Eigentums zu berauben, daß dadurch der Wert des zerstörten Schiffes dreimal gedeckt würde. Außerdem wird vorgeschlagen, die angesehensten deutschen Zivilisten auf den Liniendampfern als Geiseln mitzuführen, damit sie von ihren Landsleuten torpediert werden könnten. Die Blätter bringen übertrieben grauenvolle Einzelheiten von dem Untergang der *Lusitania*.

London, 11. Mai. „Times“ berichtet: Ein amerikanischer Passagier der *Lusitania* namens Isaac Lehmann forderte, als das Schiff von dem ersten Torpedoschuss getroffen war, einen Matrosen auf, ein Boot herabzulassen. Der Mann antwortete, der Kapitän habe nicht befohlen, dies zu tun. Lehmann zwang den Mann mit dem Revolver, ein Boot herabzulassen, welches glücklich abfuhr. Weiter berichtet die *Times* nach Aussagen von Augenzeugen, daß die *Lusitania* langsam fuhr und daß beim Herablassen der Boote Mangel an Organisation und Disziplin herrschte. Mehrere Boote hingen noch in den Davits, als das Schiff unterging.

London, 11. Mai. „Morningpost“ schreibt: Es war klar, daß die Drohung gegen die *Lusitania*, die von der deutschen Botschaft kam, nicht als bluff gemeint sein konnte. Eine Drohung, ohne zu handeln, wäre lächerlich gewesen. Es gab drei Mittel, dem Angriff auszuweichen: Eine andere Route, große Schnelligkeit, oder Schutz durch Kreuzer und Torpedoboote. Der Angriff erfolgte an einer Stelle, wo man die Anwesenheit eines Unterseeboots annehmen konnte. Es scheint klar, daß kein britisches Kriegsschiff zur Stelle war. Der Fall erfordert sofortige genaueste Untersuchung.

Daselbe Blatt interviewte den walisischen Grubenbesitzer Thomas, der die Fahrt auf der *Lusitania* mitgemacht hat. Dieser erklärte: Man sagte uns, es bestehe keine Gefahr, man werde für uns sorgen, aber die Bemannung der *Lusitania* sorgte für sich selbst. Es war keine Rede von Unerforschlichkeit, Organisation oder Disziplin, es herrschte vollständige Panik. Die Leute drängten sich in die Boote. Es wurde zwar gerufen: Frauen und Kinder zuerst! — aber es hätten ein paar Revolver da sein sollen, um die Ordnung zu erzwingen. Die Luken wurden garnicht geschlossen, und niemand versuchte es. Die zusammengelegbaren Boote wur-

den meist nicht losgeschritten oder waren, als man sie öffnete, löchrig.

Washington, 11. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff suchte Staatssekretär Bryan auf und sprach sein tiefes Bedauern darüber aus, daß die Kriegsergebnisse zum Verlust so vieler amerikanischer Menschenleben geführt hätten.

London, 11. Mai. „Daily Telegraph“ berichtet aus Washington, Senator Stone, Vorsitzender der Kommission des Senats für auswärtige Angelegenheiten, habe geäußert: Wir dürfen nicht übersehen, daß die *Lusitania* ein englisches Schiff war, unter englischer Flagge fuhr und verpflichtet war, jederzeit in den Dienst der englischen Regierung zu treten. Es ist auch erklärt worden, daß das Schiff, als es angegriffen wurde, Reservisten an Bord hatte, die nach England gingen, um in das englische Heer einzutreten. Die Passagiere haben sich infolge der halbamtlichen Warnung durch die deutsche Botschaft in voller Kenntnis der ihnen drohenden Gefahr befunden, als sie sich auf dies Schiff einer kriegführenden Partei begaben, auf welchem sie sich auf englischem Boden befanden; ihre Lage war dieselbe, wie innerhalb der Mauern einer besetzten englischen Stadt. Was kann die Regierung der Vereinigten Staaten tun, wenn sich Staatsangehörige in einer belagerten Stadt befinden und dort verletzt werden? Stone erklärte, der Fall des Dampfers *Gulflight* sei viel schwieriger und ernsthafter, als der der *Lusitania*.

Kinsale, 11. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Zu der Untersuchung über die Versenkung der „*Lusitania*“ sagte Kapitän Turner aus: Als die gefährliche Zone erreicht wurde, wurden alle Boote zum Herablassen klar gemacht und alle Schotten geschlossen. Die Geschwindigkeit wurde wegen des Nebels auf 15 Knoten vermindert, dann aber allmählich wieder auf 18 Knoten erhöht. Es wurden drahtlose Telegramme empfangen, aber keine ausgeht. Plötzlich rief ein Offizier: Da ist ein Torpedo! Der Kapitän lief nach der anderen Seite des Schiffes und sah noch das Blasenband. Der Torpedo traf. Der Kapitän ordnete an, daß die Boote ausgelegt und Frauen und Kinder zuerst in Sicherheit gebracht würden. Es wurde vergeblich versucht, die Schnelligkeit des Schiffes herabzumindern; es war gefährlich, die Boote herabzulassen, ehe die Geschwindigkeit verringert worden war. Das Schiff hatte noch Fahrt, als es zu sinken begann. Es blieb 20 Minuten lang flott. Zwei Leute waren am Auszug. Es entstand keine Panik. Der Kapitän erklärte zum Schluß, er habe genau seine Befehle befolgt und würde zum zweiten Male wieder so handeln.

London, 11. Mai. Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Mit dem Entsetzen vor der Barbarei der Deutschen verbindet sich die intensive Entrüstung über die Sorglosigkeit oder die Unfähigkeit der britischen Regierung, daß sie die „*Lusitania*“ in die Kriegszone ohne den entsprechenden Schutz einfahren ließ. Der Korrespondent des Blattes erklärt, es sei wichtig, daß dies Empfinden bekannt und gebührend gewürdigt würde. Die Amerikaner sagen, daß angesichts der Drohung der deutschen Botschaft die englische Regierung moralisch verpflichtet war, die Amerikaner zu beschützen, die den Versicherungen der Beamten der Cunardlinie vertrauten, daß sie keine Gefahr liefen. Besondere Maßregeln hätten getroffen werden müssen, um das Schiff zu beschützen. Das Publikum fragt, weshalb das Schiff nicht eskortiert wurde. Man kann sich nicht verhehlen, daß das Versenken der „*Lusitania*“ unter Umständen erfolgte, für die einige Blätter die englische Regierung kriminell verantwortlich machen, weil, wie der „*Ballinor American*“ sagt, „das Versprechen sicherer Eskorte durch britische Kriegsschiffe nicht ausgeführt wurde.“ Dies sei der schlimmste Schlag, den das englische Prestige erlitten und habe die ernsteste moralische Wirkung. Wenn die englische Regierung machtlos ist, ein so wichtiges und kostspieliges Schiff wie die „*Lusitania*“ zu schützen, fragen die Amerikaner, ob irgend welches Schiff noch sicher ist. Nichts habe das amerikanische Vertrauen in die englische Seeherrschaft so sehr erschüttert, als diese Enthüllung von der Gleichgültigkeit oder der schlechten Führung, die die „*Lusitania*“ in die deutsche Falle segeln ließ.

London, 11. Mai. „Times“ meldet aus New-York: Hermann Ridder schreibt in der „Staatszeitung“: Der amerikanischen Regierung liegt es nicht ob, die britische Schiffsahrt in britischen Gewässern zu schützen. Es gibt nur ein Mittel, das Leben der Amerikaner zu sichern, nämlich daheim zu bleiben. Die Seefahrt in der Nähe des englischen Kanals ist entschieden gefährlich. Die Amerikaner sind jetzt doppelt gewarnt. Niemand kann erwarten, daß die deutsche Regierung jedesmal warnen, bevor sie zuschlägt. Ich weiß, daß die Freunde Englands in Amerika ihre Stimme in heiligem Entsetzen erheben werden. Sie werden

in den nächsten Wochen noch manche Gelegenheiten haben, ihren Chor zu vernehmen, denn die Deutschen zeigten in Ost und West und auf der See eine Offensivkraft, die die kühnsten Träume ihrer Freunde übersteigt. Die deutsche *New-Yorker Zeitung* „*Derald*“ erklärt: England müsse jetzt zugeben, daß sein Anspruch, es beherrsche die Meere, ein Märchen sei.

London, 11. Mai. „Daily Mail“ meldet aus New York: Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff erhielt einen anonymen Drohbrief, daß die deutsche Botschaft Montag nacht um 1 Uhr 32 Min. in die Luft gesprengt werden würde. Bernstorff gab den Brief den Zeitungen mit der Bemerkung, daß er zu der angegebenen Zeit schlafen werde.

Es besteht kein Zweifel, daß Wilson fest entschlossen ist, den Krieg zu vermeiden, wenn es möglich ist. Bryan sprach die Mahnung aus, ruhig zu bleiben. Dernburg hielt eine Rede in Cleveland, in der er sagte: England erklärte im Winter die Nordsee als Kriegsgebiet. Kein Protest erfolgte von seiten der Vereinigten Staaten oder der anderen Neutralen. England hielt alle neutralen Schiffe mit Nichtkonterbande auf. Keine Lebensmittel erreichten seit Kriegsausbruch Deutschland. Das Völkerrecht erkennt nicht das Recht an, ein ganzes Volk auszuhungern. Als Repressalie erklärte Deutschland die Gewässer von England als Kriegsgebiet und begann den Unterseebootkrieg. Der Kapitän der „*Lusitania*“ hat die Ladung als Metalle und Munition beidigt. Das Schiffsmannschaft führte auf: 360 000 Pfund Messing, 60 000 Pfund Kupfer, 189 Kisten mit militärischen Artikeln, 1271 Kisten mit Munition und 1200 Kisten mit Patronen für London. Dernburg wies darauf hin, daß die deutsche Warnungsanzeige wieder erschienen sei. „*Daily Mail*“ schreibt in ihrem Leitartikel: Es ist klar, daß, wenn das Versenken der Handelschiffe fort dauert, die Einfuhr der großen jetzt wachsenden kanadischen Weizenerte schwerer sein wird, als wir wünschen können.

Berlin, 11. Mai. Der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika und den Regierungen der neutralen Mächte in Europa ist durch die bei ihnen beglaubigten Kaiserlichen Vertreter eine Mitteilung folgenden Inhalts gemacht worden:

Die Kaiserliche Regierung bedauert aufrichtig den Verlust von Menschenleben durch den Untergang der „*Lusitania*“, muß jedoch jede Verantwortung ablehnen. England hat Deutschland durch seinen Aushungerungsplan zu entsprechenden Vergeltungsmaßnahmen gezwungen und das deutsche Anerbieten, für den Fall des Aufgebens des Aushungerungsplans den Unterseebootkrieg einzustellen, mit verschärften Blockademaßnahmen beantwortet. Englische Handelschiffe können schon deshalb nicht als gewöhnliche Kaufschiffe behandelt werden, weil sie gemohnheitsmäßig armiert sind und wiederholt durch Rammen Angriffe auf unsere Schiffe unternommen haben, sobald schon aus diesem Grunde eine Durchsuchung ausgeschlossen ist. Der englische Parlamentssekretär hat noch jüngst auf Anfrage Lord Beresfords erklärt, daß nunmehr sogar wie alle englischen Handelschiffe bewaffnet und auch mit Handgranaten versehen seien.

Uebrigens gibt die englische Presse offen zu, daß die „*Lusitania*“ mit gefährlicher Geschwindigkeit ausgerüstet war.

Der Kaiserlichen Regierung ist ferner bekannt, daß die „*Lusitania*“ auf ihren letzten Reisen wiederholt große Mengen Kriegsmaterial beförderte, wie überhaupt die Cunarddampfer „*Mauretania*“ und „*Lusitania*“ infolge ihrer Schnelligkeit als besonders gefährlich gegen Unterseebootangriffe betrachtet und mit Vorliebe zum Transport von Kriegsmaterial benutzt wurden. Die „*Lusitania*“ hatte auf der jetzigen Reise erwiesenermaßen 5400 Kisten Munition an Bord, auch die sonstige Ladung war größtenteils Konterbande. Vor Benutzung der „*Lusitania*“ war, abgesehen von allgemeiner deutscher Warnung, noch durch den Botschafter Grafen Bernstorff besonders gewarnt worden. Die Warnung fand jedoch seitens Neutraler keine Beachtung, seitens der Cunardlinie und der englischen Presse sogar frevelhafte Verhöhnung. Wenn England auf diese Warnung hin jede Gefährdung des Schiffes bestritt, das Vorhandensein ausreichender Schutzmaßnahmen vortäuschte und die Reisenden so zur Benutzung eines Schiffes verführte, das nach Armierung und Ladung der Versenkung verfallen war, so trifft die Verantwortung für den von der Kaiserlichen Regierung aufs tiefste beklagten Verlust von Menschenleben ausschließlich die Königlich Großbritannische Regierung.

Unsere Flieger.

Paris, 11. Mai. Der Temps meldet: Ueber Montdidier erschien am Sonntag ein deutsches Flugzeug, welches zwei Bomben warf. Die eine fiel in der Nähe der Gasanstalt nieder, die andere in der inneren Stadt. Eine Person wurde getötet.

London, 10. Mai. Wie das Reutersche Bureau meldet, wird der durch den Luftangriff auf Southend angerichtete Schaden auf sechs tausend Pfund Sterling geschätzt.

Höhe Auszeichnungen.

Wien, 11. Mai. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht 4 Allerhöchste Handbills, in denen dem Erzherzog Friedrich in neuerlicher Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste das Militärverdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsdekoration 1. Klasse mit der Kriegsdekoration mit Brillanten, dem Erzherzog Joseph Ferdinand das Militärverdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsdekoration, dem Generalstabchef Freiherrn von Konrad die Kriegsdekoration zum Großkreuz des Leopoldordens und zur 1. Klasse des Ordens der Eisernen Krone, dem General der Infanterie Borowicz das Militärverdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen wird und dem Erzherzog Eugen die wärmste belobende Anerkennung ausgesprochen wird.

Jubel in Wien.

Wien, 11. Mai. Das Fremdenblatt meldet aus dem Hauptquartier: Aus Anlaß der Verleihung des Militärverdienstkreuzes in Brillanten an den Feldmarschall Erzherzog Friedrich bereitete gestern die Garnison dem allverehrten Feldherrn durch einen Fackelzug eine begeisterte Ovation. Der Erzherzog dankte tiefgerührt vom Balkon für die Aufmerksamkeit und gedachte in begeisterten Worten der ruhmreichen Armeen, denen er ein von dem Militär und der unabsehbaren Menschenmenge begeistert aufgenommenes Hoch widmete.

Italien.

Rom, 11. Mai. Wie „*Giornale d'Italia*“ meldet, beriet Ministerpräsident Salandra heute vormittag mit dem König und darauf mit dem Minister des Auswärtigen Sonnino, der später den Fürsten Bülow empfing. „*Giornale d'Italia*“ warnt das Publikum vor den umlaufenden Gerüchten, die einander aufs stärkste widersprechen und jetzt hinzu: Es ist nicht wahr, daß der Ministerrat heute vormittag zusammentreten sollte, jedoch vertagt wurde. Daher sind auch die Meldungen über Entschlüsse ernster Natur, über die der Ministerrat angeblich hätte beraten sollen, völlig unwahrscheinlich.

Rom, 12. Mai. Der Ministerrat war heute von 10 Uhr bis 12 Uhr 30 Min. versammelt. Alle Minister waren anwesend. Eine im Anschluß daran veröffentlichte amtliche Mitteilung enthält einige Beschlüsse gewöhnlichen Charakters. Nach dem „*Giornale d'Italia*“ ist die Meinung verbreitet, die Regierung habe beschlossen, vor die Kammer zu treten und dieser ihr Urteil über die Lage zu unterbreiten.

Rom, 11. Mai. Giolitti wurde, als er Turin verließ, von Interventionisten mit demonstrativen Zurufen „*Evviva la guerra*“ begrüßt. Als sich bei der Ankunft in Rom ähnliche Demonstrationen in verstärktem Maße unter Pfeifen und Sämen wiederholten, rief der frühere Ministerpräsident den Tumultuanten mit starker Stimme zu: „Schreit nicht, es lebe der Krieg, ruft lieber: Es lebe Italien.“ Gestern vormittag ist Giolitti vom König empfangen worden und hat am Nachmittag eine Unterredung mit Salandra gehabt. Alle Blätter betonen angelegentlich die gegenwärtigen Krisis die Notwendigkeit des Zusammenhaltens aller Parteien.

Wien, 11. Mai. Fast alle Blätter befassen sich mit der Haltung Italiens, wobei die volle Erkenntnis des Ernstes der Lage zum Ausdruck kommt. Die fortgesetzten Besprechungen der Staatsmänner in Rom, die Empfänge der maßgebenden Persönlichkeiten durch den König, werden unter gleichzeitigem Hinweis auf den bevorstehenden Zusammentritt der italienischen Kammer dahin gedeutet, daß die Entscheidung nahe bevorsteht. Dabei wird es trotz aller auf eine kriegerische Lösung drängenden Bemühungen der Ententemächte und trotz der durch die österreichische Presse in weiten Kreisen der Bevölkerung hervorgerufenen, unausgesetzt geschürten leidenschaftlichen Erregung für möglich gehalten, daß die Regierung dieser Bewegung Herr werde. Das „*Neue Wiener Tagblatt*“ schreibt: Die Entscheidung muß nicht notgedrungen für den Krieg fallen, auch jene können noch Recht behalten, die eine friedliche Wendung erwarten.

Ein russisches Angebot an Italien.

Die Petersburger „*Nowoje Wremja*“ behauptet zu wissen, was der Dreiverband Italien als Preis für sein Eingreifen in den Krieg angeboten hat; sie behauptet auch, daß Italien dieses Angebot schon in bindender Form angenommen habe. Das Blatt erzählt:

Aus maßgebender diplomatischer Quelle erfahre ich, daß am 26. April zwischen den Dreiverbandsmächten und Italien ein Vertrag unterzeichnet worden ist, der alle diejenigen Entschädigungen im einzelnen enthält, welche die römische Regierung für ihren Beschluß, gegen Oesterreich zu marschieren, erhalten muß.

Entsprechend den dort aufgeführten Daten verbürgen Rußland, Frankreich und England den Italienern die Erfüllung ihrer Wünsche hinsichtlich des dalmatinischen Küstenstriches bis zur Stadt Spalato mit Einschluß dieser Stadt selbst und des Hafens. Sodann erhält Italien Triest mit den an der Küste gelegenen Ortshäfen, Trient und Istrien. In Kleinasien darf Italien den von ihm geplanten Eisenbahnbau nach Adalia ausführen. Außerdem hat sich die römische Regierung Valona mit einem gewissen Stück Hinterland ausbedungen. In dieser Vereinbarung werden auch alle Ansprüche Italiens auf die Inseln des Dodekanes befriedigt.

Seinerseits stellt Italien seine gesamte Flotte und 1200 000 Mann seiner Armee zur Verfügung der Verbündeten. Als Basis der Operationen zur See ist Antivari in Aussicht genommen, wohin bereits ein Sonderabgesandter des italienischen Marine-Ministeriums abkommandiert ist. Das Hauptquartier der italienischen Armee wird sich in Bologna befinden.

Man wird ja sehr bald sehen, was an dem ist. Vorläufig klingt es noch reichlich unglücklich, daß verantwortliche italienische Staatsmänner um einen solchen Preis das Blut Italiens sollten verkaufen wollen.

Englische Schmerzen.

London, 11. Mai. Unterhaus. Als eine Anfrage, ob die Regierung Schritte getan habe um Deutschlands wiederholte Ueber-tretungen der Gager Konvention zur Kenntnis der Unterzeichner zu bringen, sagte Ministerpräsident Asquith, daß Deutschland den Krieg mit einem flagranten Vertragsbruch begonnen habe und mit zunehmender Mißachtung der Uebereinkünfte früher gutbefundener Bestimmungen über die Kriegsführung fortsetze. Diese Tatsachen, bemerkte Asquith weiter, sind allgemein bekannt, und es hat keinen Zweck, mit der genannten Regierung in Verbindung zu treten, außer wenn wir zu irgendeiner Aktion übergehen wollen. Wir vertrauen, daß die neutralen Nationen immer mehr begreifen werden, daß die Ereignisse dieses Krieges die ganze zivilisierte Welt und die Zukunft der Menschheit betreffen. Auf eine Anfrage wegen der „Eustantia“ führte Churchill aus, daß er es für überflüssig halte, die Angelegenheit zu besprechen, ehe die amtliche Untersuchung beendet ist, da die Ab-militarität der „Eustantia“ eine Warnung gesandt und sie gleichzeitig angewiesen habe, welchen Kurs sie einhalten solle. In Beantwortung einer Anfrage, warum die „Eustantia“ nicht eskortiert worden sei, gab Churchill zur Antwort, daß die Regierung von Zeit zu Zeit getrachtet habe, Gesandten für Schiffe zu beschaffen, die Truppen, Munition und Frachten brachten, welche die Regierung nötig hatte, daß jedoch der Grundsatz befolgt worden sei, jedes Handelschiff für sich selbst sorgen zu lassen. Bis her habe es nichts gegeben, was gegen die Nichtigkeit dieses Grund-satzes sprach. Die traurige Ausnahme der Ver-senkung der „Eustantia“ darf aber nicht vergessen lassen, daß der englische Ueberseehandel ohne nennenswerten Verlust fortgesetzt werden wird.

London, 11. Mai. „Times“ meldet aus Kairo: Eine Anzahl Verwundeter aus den Dardanellen ist hier eingetroffen. Die großen Verluste an Offizieren erklären sich aus dem Umstand, daß diese von den besten Scharfschützen, die in gutem Versteck lagen, aufs Korn genommen wurden. Die Sol-daten, die in Antwerpen waren, erklären, was

sie dort erlebt hätten, sei gar nicht zu ver-gleichen mit den Schwierigkeiten auf der Gallipoli-Halbinsel.

London, 11. Mai. Die neueste Verlust-liste zählt 261 Offiziere als tot und verwundet auf.

Vom türkischen Kampfplatz.

Konstantinopel, 11. Mai. Die Zeitungen veröffentlichten Auszüge aus den Aufzeich-nungen von Augenzeugen der Dar-danelenkämpfe. Diese heben namentlich die Tätigkeit der türkischen Flieger hervor, die sich nicht mit den begrenzten Kenntnissen begnügt, die sie in der von den Franzosen in San Stefano begründeten Fliegerschule erworben hätten, sondern weiter gearbeitet und riesige Fortschritte gemacht hätten. „Unsere Flieger“, heißt es da, „handhaben mit Erfolg die Flieger-pfeile, die, obwohl eine französische Erfindung, jetzt in Konstantinopel hergestellt werden. Ein türkischer Flieger hat bis jetzt 60 Bomben auf die Engländer geworfen. Unsere Flieger sind der Schrecken der feindlichen Flieger und ihrer Fesselballons. Während eines Fluges über Sedbil-Bahr stellte ein Flieger fest, daß 17 feindliche Panzerschiffe und Kreuzer, 30 Torpedo-boote und 60 Transportdampfer sich außer Schußweite der türkischen Batterien hielten, während nur Lazarettchiffe sich der Küste näherten, um viele Verwundete und Kranke aufzunehmen. Der Augenzeuge stellt schließlich fest, daß die Höhe Sissarlik im Süden von Rum Kale sich noch immer im Besitze der Türken befindet, die auch die Höhe und das Kap Raba Tepe besetzt hätten.

London, 11. Mai. Ashmead Bart-lett, ein Korrespondent mehrerer Blätter, meldet über die Operationen an den Dardanellen: Wenn die Expedition fehlschlägt, so müssen wir uns mit gutem Anstand in das Unvermeidliche fügen. Wenn nicht enorme Verstärkungen auf dem westlichen Kriegs-schauplatz entbehrt werden können, so muß Konstantinopel vom Schwarzen Meer aus durch eine in Thrazien landende russische Armee er-obert werden. Wir müssen dann zugeben, daß die Aufgabe über unsere Kräfte ging und sie anderen überlassen, oder nur dann wieder los-schlagen, wenn die Russen am Bosphorus mit uns gleichzeitig operieren können. Die Auf-gabe enthält von jedem Gesichtspunkte aus ungeheure Schwierigkeiten. Eine Ueberbrückung der von deutschen Offizieren geführten Türken ist undenkbar.

Friedensneigungen in London!

Aus Wien wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet: Wie der „Politischen Korrespondenz“ aus Biffabon gemeldet wird, geht aus Aeußerungen dort eingetroffener Persönlichkeiten hervor, daß in maßgebenden Kreisen der britischen Re-gierung unzweifelhaft Zeichen der Ge-neigntheit zu einem baldigen Friedens-schluß an den Tag träten. Der Beweggrund liege darin, daß man davor zurückzuckere, für die Verdrängung des deutschen Heeres, sei es auch nur aus Frankreich, Menschenleben und Geld zum Opfer zu bringen, deren Umfang voraussichtlich ganz riesig sein müsse. Hierzu komme noch die Befürchtung, daß ein endgültiger Mißerfolg an den Dardanellen eine sehr gefährliche Rückwirkung auf ganz Indien, wo die Lage trotz örtlicher Unruhen im allgemeinen leidlich sei, haben müßte. Auch habe der Sieg des österreichisch-ungarisch-deutschen Heeres in Westgalizien einen sehr tiefen Eindruck gemacht.

Interesse aller: die Zahlungsunfähigkeit unserer Banken.

Weber die weitschweifigen, reizlosen Bücher-weisheiten unserer Volkswirtschaftler der alten Schule, noch die feilketonistischen, leichtlebigen Ausführungen Sombarts über die Bedingungen des Wirtschaftslebens boten soviel Kenntnis über Bedeutung und Größe des Kredits in dem herr-schenden Wirtschaftssystem, wie das plötzliche Aufhören der zur Alltagsgewohnheit gewordenen Tätigkeit der Banken. Der anscheinend sichere Weg des Wanderers endigte an einem Abgrund, — ein Hinüber gibt es nicht: so erschien uns am Vormittag des 31. Juli unser kaufmännische Verkehr, unser Kreditssystem. Sicher waren uns die Banken; wir schenften ihnen unser volles Vertrauen; immer hatten sie dienstfertigen die kleinen Schwierigkeiten, die in unserem Handel zwischen Geben und Nehmen entstanden, aus dem Wege geräumt, und uns einen glatten Weg zur Größe bereitet. Und nun öffnet sich eine riesige Kluft; sie versagen ihren Dienst. Die Reichsbank-Filiale hatte ihre Zahlungen ein-gestellt. Die Banken, die ihr Guthaben nicht abheben, die alltäglichen Geschäfte mit ihr nicht abwickeln konnten, sahen sich genötigt, es ihr nachzumachen. Ganz Lodz ohne Geld; das Un-glaubliche war Ereignis! Wohl hieß es noch immer, die Direktion der Reichsbank erwarte am Abend die Anweisung zur Auszahlung. Leicht-gläubige irrten sich mit den Erklärungen der Banken. Andere, kritischer angelegte, sahen in der unerwarteten Maßregel eine Preisgabe des Landes in wirtschaftlicher Beziehung: die durch eine kurzfristige Schinowitschpolitik erfolgte Er-drosselung einer blühenden Industrie im Augen-blick ihres größten Aufschwungs. Als ob die Moskowiter, die die vorzüglich geleiteten, nach

Aus aller Welt.

Aus Rußland.

Das Deutschtum in der russischen Verwaltung.

Die „Moskowskija Wedomosti“ beschäftigen sich in einem Aufsatz mit der Frage, wie der russische Staatsapparat nach dem Kriege weiter in Betrieb gehalten werden solle, wenn man alle Beamten deutscher Abstammung aus dem Staatsdienst entferne. Das Blatt bespricht diejenigen Grade der Beamtenhierarchie, die nach seiner Ansicht eine gewisse Selbstständig-keit in der Bearbeitung der Staatsgeschäfte ent-wickeln dürfen, nämlich die vier obersten Rang-stufen; und kommt dabei zu folgenden Ergebnissen, Von den 4835 Beamten der vierten Rangstufe seien 15% deutscher Abstammung, von den 787 der zweiten und dritten Rangstufe aber sogar 25%. Die „Nowoje Wremja“, der wir diese Angaben entnehmen, schließt daran die Be-merkung, daß die Russen das deutsche Element nur künstlich großgezüchtet hätten, denn Rußland habe doch Gott sei Dank nicht 25% deutsche Bewohner.

Für uns sind diese Ziffern nur ein Beweis dafür, daß sich die deutsche Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit immer und überall durchsetzt. Die Bedenken der „Moskowskija Wedomosti“ haben einen nur zu berechtigten Untergrund, denn von den Zeiten der germanischen Wälder an, die den russischen Staat gründeten, hat das deutsche Element in Rußland nie aufgehört, das Staatsbildende und Staatserhaltende zu sein. Wenn Rußland dieses Element in seinem Beamtenkörper ausrottet, wird es bald spüren, daß seinem Staatsgebäude der beste Mörtel fehlt.

Verlegung der Lodzer Industrie nach Sibirien?

Die Börsenkomitees in Rußland sind eifrig mit der Frage beschäftigt, wie man die Er-zeugnisse der deutschen Industrie am erfolg-reichsten vom russischen Markt verdrängen könnte, und haben kürzlich in Petersburg eine Beratung abgehalten, über die wir in der „Njetich“ folgenden Bericht finden:

Während die verschiedensten Maßregeln zur Hebung der Einfuhr aus Amerika, England, Schweden usw. beraten wurden, machte das Omsker Börsenkomitee den Vorschlag, lieber für die Entwicklung der einheimischen Industrie Sorge zu tragen, um sich von dem Auslande überhaupt unabhängig zu machen. Sibirien mit seinem ungeheuren Reichtum an Roh-materialien aller Art, wäre hierfür das ge-eignete Feld. Vor allem müßten die Be-schränkungen, die bisher das Entstehen einer Industrie in Sibirien und im Steppengebiet hinderten, aufgehoben werden. Das Omsker Börsenkomitee schlägt allen Erstes vor, die sibirischen Industriellen aus dem Warschauer und Lodzer Bezirk auszusiedeln und ihnen das Wohn-recht in Sibirien zu verleihen. In der bekannten Unternehmungslust und geschäft-lichen Tätigkeit dieser Elemente erblickt das Börsenkomitee eine hinreichende Gewähr dafür, daß in Sibirien in kurzem eine blühende In-dustrie entstehen würde.

Daß das Omsker Börsenkomitee mit seinem Vorschlag keinen Anhang gefunden hat, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden.

modernem Gesichtspunkte eingerichteten Lodzer Fabriken aus Konkurrenzweid schon längst zerstört hätten, einen willigen, im Stille eines der Felder des Strohlichen Romans „Flegaal Ruperus“ arbeitenden, Ausführe eines gigantischen Ver-nichtungsplanes gefunden, — so stellte sich das plötzliche und gewaltsame Unterbinden des Geld-verkehrs in Lodz dar. Ueberall sah man auf-geregte Leute. Die Polizei verlangte die Lohn-zahlung an die Einberufenen. Die Fabrikbesitzer verfügten nicht immer über die nötigen Vorräte. Von den Banken war nichts zu erhalten. So begann ein ernstes Suchen nach Bargeld. Bekannte und Freunde mußten herhalten, — wenn sie wollten und konnten, denn schon begann das Geld überall rar zu werden. Mancher Fabrik-besitzer ließ das Wirtschaftsgeld seiner Frau oder die Spargroschen seiner Kinder. Die fälligen Beamtengehälter konnten nicht gezahlt werden. Vor der Vorschußkaffe, die die Spargelder noch auszahlte, und den anderen Sparcassen stauten sich große Menschenmassen; die Sparer wollten ihre Einlagen abheben. Manche konnten ihren Verpflichtungen in beschränkter Form nach-kommen; andere nicht mehr.

Am Morgen, als ich nach meinem Kontor ging, versetzte ich noch über einen ausreichenden Vorrat. In aller Frühe erschienen Diefer-anten. Andere unvorhergesehene Ausgaben folgten. Ich war fast ausgeplündert, als ich in die Bank nach Geld schickte. Gleich vielen anderen erhielt auch ich den Bescheid: die Bank zahle nicht aus, sie erwarte einen größeren Bar-posten von der Reichsbank. Noch ließ ich mich, und mit mir alle „Gutgeimten“, hinhalten. Wir konnten nicht glauben, daß die eigene Re-gierung der Bevölkerung gegenüber so verfahren wird.

Amfliches.

Bekanntmachung.

In Anschluß an die Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 21. März 1915 (Verordnungs-blatt Seite 4) betreffend die Auf-hebung der sogenannten Gala-tage, befehle ich, daß am 19. Mai 1915, dem Geburtstag des Zaren, alle öffentlich bemerkbaren Feierlichkeiten, insbesondere Fest-Gottesdienste und Schulfeiern, sowie das Beslaggen der Häuser zu un-terbleiben haben.

In allen Amtsbüros und in den Schulen vollzieht sich der Dienst und Unterricht wie an gewöhnlichen Wochentagen.

Zu widerhandlungen werde ich mit Gefängnis bestrafen.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Oppen.
Lodz, den 8. Mai 1915.

Bekanntmachung.

Nach einer Verfügung des Königl. Kriegsministeriums haben sich alle die Deutschen, im europäischen Auslande befindlichen militärlänglichen, unans-gebildeten Landsturmpflichtigen, die in diesem Jahre ihr 20. bis 35. Lebensjahr vollenden oder voll-endet haben, sowie alle sonstigen tang-lichen Wehrpflichtigen (Militärpflichtige, Wehrdienstverpflichtete, Marine-Ersatzreserve und ausgebildeter Land-sturm) mit Ausnahme der vom Kriegsministerium zurückgestellten oder in einem öffentlichen deutschen Dienste befindlichen Wehrpflichtigen unver-züglich zum Seeresdienst zu stellen.

Hiernach verfüge ich wie folgt:

Die stellungsunfähigen Personen, soweit sie in der Stadt oder im Kreise Lodz wohnen, haben sich bei Meldung von Ordnungsstrafe und Zwangsvor-führung spätestens bis zum 20. Mai 1915 entweder persönlich oder schriftlich durch Vermittlung der deutschen Gen-darmrie beim Kaiserlichen Po-lizeipräsidentium Lodz, Ewan-gelicka 15, zu melden, worauf ihnen weitere Weisungen zugehen werden.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Oppen.
Lodz, den 10. Mai 1915.

Bekanntmachung.

Durch Tagesbefehl Nr. 50 des Armees-Ober-Commandos IX. vom 10. Mai 1915 ist wegen des Auftretens von Tollwut an verschiedenen

Im ersten Kriegsmonat in Lodz.

Von Adolf Eichler.

I.

Die Ereignisse auf der politischen Weltbühne in den letzten Juliagen, das geschäftliche Treiben in den Kanzleien und Behörden, die befragt waren, ihre Älten nach Innerrußland zu bringen, die Unterbindung des Güterverkehrs auf den Bahnen, die Nachrichten über staitgefundene Mobilisationen einzelner Militärbezirke und die Pferdeaushebungen hierzulande ließen mit dem kommenden Krieg rechnen. Wie sehr der Ein-zelne, die bürgerliche Gesellschaft und Handel und Industrie vom Kriege betroffen werden können, bewies in einer Reihe von Beispielen der 31. Juli. Noch in der Nacht waren in Stadt und Land Bekanntmachungen über die Mobilisation in der Stadt Lodz und im Gou-vernement Petrikau ausgehängt worden. Die Polizei benachrichtigte in den Nacht- und Morgen-stunden die Reservisten und machte allen Fabrika-verwaltungen bekannt, daß die eingezogenen Arbeiter noch am Vormittag abzulohnen sind. Alle Schnaps- und Bierverkaufsstellen mußten geschlossen, alle Schilder und Hinweise auf den Verkauf alkoholhaltiger Getränke entfernt werden. — Wird die Mobilisation ruhig verlaufen, oder wird sie zum Anlaß von Unruhen werden? Diese Frage beschäftigte zunächst die Gemüter. Doch man kam garnicht dazu, die möglichen Wendungen, die der Versuch einer Revolution brächte, auszubedenken. Eine uns im Augenblick mehr nahegehende Ueberraschung beanspruchte das

Auf der Petrikauer Straße stieß ich auf Gruppen bekannter Herren. Der deutsche Land-sturm-Mann stand mit dem russischen Reserve-offizier, der Oesterreicher mit einem Angehörigen der französischen Kolonie; alle besprachen die politische Lage. Der Krieg schien ihnen unfaß-lich; die Werte, die Rußland verloren gehen konnten, im Vergleich zu den Gewinnmöglich-keiten zu groß, um verantwortliche und unver-antwortliche Regierungs- und Hofleute in Pe-tersburg Anlaß zu geben, ein Gottesurteil her-auszufordern. Die außergewöhnlichen Umstände machten mittelst. Ein vermögender Fabrik-besitzer, der immer stolz auf seine Vorkuthaben in den Banken war, erzählte, daß sein Geld-schrank leer sei und daß für die Lohnzahlung an die Reservisten das Bargeld seiner Frau, der er in guter Laune ein Sparkonto in der Vorschußkaffe angelegt habe, nahm. Neben der allgemeinen Aufregung war auch der Gedanke, daß sein unverschuldeter Geldmangel bald in der Stadt ruchbar und seinen Kredit erschüt-tern würde, zu der Offenherzigkeit beigetragen haben. Noch ahnte er ja nicht, daß es ihm so wie vielen anderen unserer reichsten und ange-sehnensten Industriellen erging; daß mancher Kapitalgewaltige es nicht zu extragen glaubte, als er seinen Angestellten und Arbeitern die Eröffnung machen mußte, daß der sonst so pünktliche Geldstrom aus der Bank für ihn und sie versiegt sei.

Neben den großen Interessen ließen kleinere einher. Davaren Schüler und Schülerinnen unserer Kronsgymnasien, denen schon vor einigen Tagen auf Erkundigungen in den Schulkassieren mit-geteilt worden war, die Schulen seien nach ver-schiedenen Städten Innerrußlands übertragen worden. Jedem erscheint sein Schmerz als

Stellen für den Bereich des Operations- und Stappengebiete bis auf Weiteres Hundesperre verhängt worden.

Die Einwohner der Stadt und des Kreises werden darauf hingewiesen, daß alle Hunde anzufesseln oder an der Leine zu führen sind und daß frei umherlaufende Hunde eingekerkert und getötet werden.

Lodz, den 11. Mai 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Oppen.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 13. Mai.

Himmelfahrtsgedanken.

Lucas, Kap. 24, Vers 51: Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr gen Himmel.

Himmelfahrt hat für viele Kreise unseres Volkes einen lieblichen Klang. Frühlingspracht und Himmelfahrtstag gehören zusammen. Es blühen die Bäume und grünen die Sträucher, es wachsen die Saaten, es duften die Blumen, es singen die Vögel. Von allen Seiten ruft es uns zu: „Der Lenz, der Lenz ist da!“ In den Städte unserer alten Heimat strömen am Himmelfahrtstage die Menschen zu Tausenden und Abertausenden ins Freie. Überall gibt es überfüllte Bänke und gedrängt volle elektrische Bahnen. Man rechnet den Himmelfahrtstag zu den vornehmsten, an dem man sich nicht draußen dem Zauber der Natur hingeben kann.

Wir verstehen diesen Zug ins Freie. Wer sehnte sich nach langem Winter nicht hinaus in die prangende Frühlingwelt? Aber arm ist der Mensch, der an Himmelfahrt nur an die Natur denkt. Ein einziger Regentag auf Himmelfahrtstag, und die Freude ist vorbei. Wir wissen Höheres zu rühmen. Der Tag spricht zu uns von der Himmelfahrt unseres Heilandes.

Mäßig ist die Frage, wo wir den Himmel zu suchen haben. Die Wolken über uns ist nicht der Himmel. Wer im Gebirge wandert, geht oft durch Wolken hindurch, wer hohe Berge erklettert, steht über den Wolken. Unsere Flügel überfliegen spielend die Wolkenwand. Himmel ist auch nicht das blaue Himmelszelt, das wir über uns sehen. Weltkörper, Planeten, Fixsterne, oft weit größer als unsere Erde, schweben gleich dieser frei im weiten Weltensraum. Uns scheint es nur so, als ob sie angeheftet wären am blauen Himmelszelt. Mäßig ist darum die andere Frage, wie wir uns die Himmelfahrt Christi vorstellen sollen. Die Heilige Schrift erzählt nur: Er fuhr auf gen Himmel. Sie erklärt es an anderer Stelle: Er ward aufgehoben zusehends und eine Wolke nahm ihn auf, vor ihren Augen weg. Es gibt Fragen, die werden wir auf Erden nicht lösen können, deren Lösung wird uns erst in der Ewigkeit werden. Zu diesen Fragen gehört das Wie der Himmelfahrt Christi. Uns genügt es zu wissen: Im Himmel sein heißt: Bei Gott sein. Der Himmel ist da, wo Gott ist. Himmelfahrt halten, bedeutet: mit Gott vereinigt werden. In dem Sinne freuen wir uns der Himmelfahrt Christi.

Weihnacht sagt uns: Uns ist der Heiland geboren, Charfreitag: Er ist für uns gestorben, Ostern: Er lebt, Himmelfahrt: Er lebt für uns, er regiert, er lenkt unser Leben in allmächtiger Heilands-hand. Ob wir das ganz erfassen: Wir haben einen Heiland, dem wir uns ganz anver-

trauen können, der über unser Leben wacht und unser Leben führt und unsere Gebete erhört!

Drei Himmelfahrtserichte haben wir in der Heiligen Schrift: am Schluß des Marcus-, des Lucas- Evangeliums und der Apostelgeschichte I. Der Bericht des Lukas-Evangeliums ist mir der liebste, denn: Da er segnete, schied er von ihnen. Das blieb das Letzte, was die Jünger auf Erden von ihrem Meister sahen: segnend scheidet er von ihnen. Unter seinen segnenden Händen blieben sie auf dem Berg der Himmelfahrt stehen, gehen sie heimwärts, wandeln die durchs Leben.

Hat Euch jemand in Eurem Leben einmal segnende Hände aufs Haupt gelegt? Dann wißt Ihr, wie Euch das durch das Herz ging und wie Euch der Segen durch das Leben begleitete. Dann versteht Ihr auch, was das bedeutet: Von Himmelfahrt her steht er unter den segnenden Händen Christi. Manches Mal hast Du unter seinem Segen gestanden. Möchtest Du die Stunde aus Deinem Leben streichen? Stunde des Glückes, Stunde der Prüfung, Lage des Leides und Lage schwerer Not? Von Himmelfahrt her sollst Du dessen von neuem gewiß sein. Du stehst unter dem Segen Deines Heilandes.

Daß unser ganzes deutsches Volk im alten und im neuen Deutschland das Trauen im Herzen bewahrt! Wie hat er uns gesegnet durch die Jahrhunderte, wie hat er unsere Kraft in die Höhe gebracht seit 1870/71, wie hat er seine segnende Hand über uns gehalten, während des großen Krieges bis in die letzten Tage hinein! Mit Waffengewalt wollten sie uns vernichten, mit vier- und fünffacher Uebermacht uns zerschmettern; elend aushungern wollten sie uns lassen. Mit Lug und Trug, mit Verleumdung und Betrug wollten sie die Völker gegen uns einnehmen. Wir haben erleben müssen, daß Deutsche, fern von der alten Heimat, des deutschen Sinnes und deutscher Denkart sich schämten und in fremden Landen andere Sprache und andere Art bevorzugten.

Eines haben sie uns nicht nehmen können: den Segen des lebendigen Heilandes. Erst in den letzten Tagen hat er uns gezeigt, an der Westfront, im Südosten, im Nordosten, in den Ostseeprovinzen, auf dem Meere gegenüber England: daß er schützend seine Hände über uns hält und daß er, so hoffen wir zuversichtlich, ein großes, neues deutsches gläubiges Volk aus der alten und neuen Heimat um sich sammeln wird.

Der große Admiral Coligny, einer der Anführer unseres Kaiserhauses, verteidigte vor mehr als dreihundert Jahren die Festung St. Quentin. Mühsam hielt er mit seiner kleinen Schaar gegen den Ansturm der Spanier Stand. Pfeile schießen die Feinde in die Festung hinein. Zur Uebergabe fordern sie auf, aber stolz schleudern die Belagerer die Antwort zurück: Regem habemus, wir haben einen König.

So rufen wir Deutsche von Himmelfahrt aus, gläubig, vertrauensvoll, unerschütterlicher Zuversicht: Regem habemus, Christum, der gen Himmel gefahren ist.

Deutsche Schulsorgen.

Auf zur Tat, sonst verjumpten wir! Bekanntlich bestanden in Lodz bis zum Ausbruch des Krieges beim Magistrat drei Schulkommissionen, eine russisch-deutsche, eine polnische und eine jüdische, denen es oblag, Volksschulen zu gründen und für deren Unterhalt wie auch Wohleinrichtung zu sorgen. Diese Kommissionen bestanden allerdings nur in den letzten sechs Jahren, und doch hat das Volksschulwesen durch sie einen bedeutenden Aufschwung genommen.

größer. So jammerten auch unsere Gymnasien und Gymnasialinnen über das in Verlust kommende eine Schuljahr. Daß unsere Schulmonarchen die Uebertragung der mittleren Schulen in östlichere Regionen veranlaßt hatten, weil die russischen Beamtenfamilien, deren Kinder in erster Linie bei der Aufnahme in die Schulen berücksichtigt wurden, dem unheimlichen Westen den Rücken kehren wollten, — so etwas zu denken fiel den gutartigen einheimischen Bildungsbefähigten garnicht ein.

Vom Weltkrieg, der sicher kommen würde, hatten wir alle gesprochen. Nun, da er uns so nahe war und wir schon vom vorausseilenden Strudel erfasst waren, schien es uns unsäglich, daß er schon morgen oder übermorgen ausbrechen werde. Wenn zu den Aufgeregten auf der Straße noch dieser oder jener Bekannte, der von einer Reise heimkehrte, hinzutrat, und seine Wahrnehmungen mitteilte: wie auf den russischen Bahnen schon einige Tage vorher die Bestimmungen des Kriegszustandes Platz griffen, wie auf den Bahnhofrestaurationen Genießbares in magenfüllenden Mengen nicht zu erhalten war und die Reisenden tatsächlich Hunger leiden mußten, weil Offiziere und Mannschaften von den Militärzügen die Vorräte verschlangen, — so wich die durch die Meinungsäußerung eines Optimisten angefachte Friedenserwartung abermals den trüben Gedanken an den großen Völkerring.

Zu dem Gefühl der Empörung über die Regierung, die durch Desorganisation der Reichsbank sich noch vor der Kriegserklärung die erste Niederlage selbst beigebracht hatte, gesellte sich das der Reue: Was werden uns die nächsten Tage bringen? Mit großem Interesse wurden die am Vormittag eingetroffenen ausländischen Zeitungen vom 29. Juli entfalt und durch-

sucht. Schon die Artikelüberschriften verstärkten die Beunruhigung: Auf Wiegen und Brechen. — Beunruhigende Mobilisationsmaßnahmen Rußlands. — Kriegsvorbereitungen Rußlands. — Rückkehr der Minister und Staatssekretäre nach Berlin. — Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren. — Was will Rußland? Auch die Lodzer und unsere inländischen Zeitungen wurden nach Meldungen durchsucht, die Gewißheit über Krieg oder Frieden geben konnten. Doch die Drahtnachrichten der Petersburger Telegraphen-Agentur waren, wie immer, orakelhaft, und nach Stil und Inhalt für Leute mit Dorfschulbildung berechnet.

Neue Erscheinungen im Straßenleben nehmen für Augenblicke unser Interesse gefangen. So die überfüllten Straßenbahnwagen, auf denen vorn, hinten und an den Seiten die Reservisten hingen. Leute, die ihren Geldbeutel schonen wollen, nehmen die Gelegenheit wahr und lassen sich kostenlos befördern. (Fortf. f.)

kleine Beiträge.

Ernst Moritz Arndt an die Engländer. Vor 100 Jahren, als noch eine Waffenbrüderschaft gegen Napoleon Deutschland und England verband, hat Ernst Moritz Arndt den Engländern einen Vers in Stammbuch geschrieben, der sich erst jetzt in seiner vollen Wahrheit gezeigt hat. Er lautet: Engländer, ihr ward einst ein edles Volk, doch jene Epoche liegt ein halbes Jahrhundert hinter uns! Eure Konstitution weckte Geist und Kraft und auf Erden und im Himmel beherrschte der Briten das Feuer. Ihr hattet Dichter und Redner, Astronomen und

wenn auch bei weitem nicht alle Bedürfnisse befriedigt werden konnten.

Mit Ausbruch des Krieges geriet unser Schulwesen ins Stocken, da viele Lehrer zum Kriegsdienst herangezogen wurden. Der Schulunterricht begann denn auch erst, so weit es möglich war, um Neujahr. Eine Schulverwaltung gab es nun aber nicht mehr, da die Schulbehörden ihre Tätigkeit eingestellt und der Magistrat sich aufgelöst hatte.

Da entstand das Bürgerkomitee, zu dessen Bildung man merkwürdigerweise die hiesigen deutschen Bürger, denen doch Lodz seine ganze Existenz zu verdanken hat, hinzuzuziehen ganz vergessen hatte. Zwar wurden einige Personen mit gut deutsch klingenden Namen aufgenommen, jedoch sind diese bereits im Potentium ausgegangen und für die Befriedigung der Kulturinteressen ihrer ehemaligen Stammesgenossen nicht zu haben; deshalb blieben auch siebenwöchentlich Lehrstellen an den hiesigen deutschen Volksschulen unbefest, während man doch für die Neubefestigung der freigewordenen Stellen an polnischen Schulen rechtzeitig sorgte.

Neun Monate lausen die deutschen Kinder bereits müßig herum, und doch hat das Bürgerkomitee Gesuche deutscher berechtigter Lehrer um Anstellung abschlägig beschieden. Somit sind die hiesigen deutschen Volksschulen auf den Aussterbeetat gesetzt. Nicht genug damit: es bedurfte vieler Mühe und Protektion, um vom Bürgerkomitee die Erlaubnis zur Eröffnung der noch von der russischen Regierung genehmigten Kurse für deutsche erwachsene Analphabeten zu erlangen, die Zuwendung von bescheidenen Mitteln zur Anschaffung von Büchern und Schreibheften wurde aber glatt abgelehnt, während der ganze Unterhalt ebensolcher polnischer Kurse aus der Stadtkasse reichlich bestritten wird.

Dieser Umstand kann doch nur als Unge rechtigkeit empfunden werden, wogegen man sich doch sagen sollte: was dem einen recht ist, sei dem andern billig.

Gegenwärtig hat das Bürgerkomitee die Eröffnung eines polnischen Lehrerseminars und pädagogischer Kurse beschlossen. Die hiesige deutsche Bevölkerung leidet gleichfalls an Lehrermangel und so muß denn die Eröffnung des längst bestehenden hiesigen deutschen Lehrerseminars wie auch pädagogischer Kurse gefordert werden.

Um den erwähnten Uebelständen abzuhelfen, müssen folgende Forderungen aufgestellt werden: 1) sollen in den Bestand der Schulsektion des Bürgerkomitees einige deutsche Mitglieder aufgenommen werden, deren Pflicht es wäre, für die deutschen Volksschulen zu sorgen, 2) muß sofort zur Neubefestigung der vakanten Lehrstellen an den deutschen Volksschulen geschritten werden, 3) muß das Bürgerkomitee neuerdings um Zuwendung von Mitteln zum Unterhalt der deutschen Analphabetenkurse ersucht werden, 4) muß um Eröffnung des bestehenden hiesigen deutschen Lehrerseminars wie auch pädagogischer Kurse zur Heranbildung von Volksschullehrern aus den gemeinsamen städtischen Mitteln petitioniert werden.

Das Hintansetzen der Interessen der Minderheit sollten wir uns nicht erst angewöhnen, wenn wir nicht zu so unerquicklichen Zuständen gelangen wollen, wie sie leider anderwärts bei gemischter Bevölkerung eingetreten sind. Das soziale Leben beruht auf Gegenseitigkeit und kann sich nur geblühlich entwickeln, wo allseits friedliche Absichten vorherrschen.

Heinrich Zirkler.

Weltentdecker, ihr hattet ein freies, hochstrebendes, gerechtes Volk. In Künsten und Wissenschaften waren euch wenige gleich, an Glück und Schätzen keiner von allen. Euer Los war leider das gemeinste der Völker. Reichtum und Macht erzeugten Uebermut und Laster, Ungerechtigkeit und Unterdrückung gegen Fremde folgten. Was sich draußen erzeugt hatte, wirkte nachher auch daheim bei dem Bürger und gegen den Bürger. Am Ganges, am Senegal und auf Jamaika gingen die Sitten und Tugenden und die brave Verfassung der Engländer unter; aus Unterdrückern wurden Unterdrückte, aus Despoten — Sklaven. Es liegt vor uns, wie ihr seit den letzten dreißig Jahren schnell rückwärts gegangen seid und noch immer geht. Siege zu Wasser und zu Lande beweisen hingegen nichts, solche letzte Beweise für Glorie und Tugend hat manches Volk noch lange, wenn alles Uebrige schon dahin ist, weswegen es wert ist, ein Volk zu sein. Ihr werdet untergehen durch keinen als durch euch selbst, wenn ihr euch nicht bessern könnt; die Zeit eures Wels und eurer Bürgerkraft scheint für immer vergangen. Gemeine Verachtung des Edelsten, Schätzung aller Dinge nach dem Golde, Würdigung der Nationen nach den Reichtümern, Neid und Betrug der Armut und Uebermut sprechen euer Todesurteil. ... Noch seid ihr mehr eine Nation, als wir meisten andern, aber wie lange? Doch so groß waret ihr, daß der Fall eurer Ruinen die Erde erschütterten wird.

England ringt mit einer schleichen Pinterlist, die an solchem Volke doppelt empört, nach dem alleinigen Besitz aller unserer westlichen Küsten und Ströme. Es spricht von unjener Stärke und Freiheit, aber es will unsere

Das 40jährige Jubiläum unserer freiwilligen Feuerwehr.

B. In eine ereignisreiche und schwere Zeit, die sich zur Feier von Festen wenig eignet, fällt der Jahrestag der 40jährigen Existenz einer unserer nützlichsten und unentbehrlichsten Institutionen, denn am 14. d. Mts. vollenden sich gerade volle 4 Dezennien seit der Organisation unserer bis auf den heutigen Tag in Ehren bestehenden freiwilligen Feuerwehr.

Ein Rückblick belehrt uns, daß bis zum Jahre 1874 der Magistrat sich mit den primitivsten Einrichtungen zur Löschung eines Brandes begnügen mußte. Einige Spritzen mit den allgeringsten Wasserfontänen bildeten den festen Requiritenbestand, während beim Ausbruch eines Feuers die Kirchenglocken Alarm läuteten und die Einwohner zur Hilfeleistung herbeiriefen, die laut einem seit 1818 bestehenden Gesetz Weile, Leitern und ähnliche Geräte an die Brandstätte mitzubringen verpflichtet waren.

Unserer damals schon anstrebenden Stadt konnte natürlich eine derartige Einrichtung nicht hinreichenden Schutz gewähren und im bezeichneten Jahre wurde die Anregung des damaligen Vorstandesmitglied der Bürger-schützengilde, des Herrn Leopold Zoner, zur Gründung einer freiwilligen Feuerwehr sympathisch aufgenommen und zur Ausführung des Planes ein Komitee gebildet, dem die Herren Louis Grohmann, Jan Jarzembowski, Leopold Zoner, Em. Seeliger, Hermann Konstadt, Otto Szewczyk, Gustav Seyer und Julius Heintel angehörten. Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten und nur dank ausdauernder und unablässiger Bemühungen, gelang es dem Komitee, die erforderlichen Mittel zur Anschaffung der nötigen Requiriten und zum Bau der Requiritenhäuser aufzubringen. Anfang des Jahres 1875 ist die Organisation bereits so weit vorgeschritten, daß an die Abhaltung von Übungen gedacht werden kann. Es wird zu diesem Zweck die Wiener Feuerwehr, die zu jener Zeit vorbildlich war, um Abdelegierung eines Instruktors angegangen, der im Mai desselben Jahres eintrifft.

Von den damaligen Bürgern, die sich mit der Gründung der freiwilligen Feuerwehr so hingebungsvoll abgaben, weilt nur noch Herr Leopold Zoner unter uns, der dieser Institution ununterbrochen während der ganzen Zeit angehört, an ihrer Entwicklung aus bescheidenen Anfängen bis zur heutigen Entfaltung regen Anteil genommen und den Geist der Einheit und Solidarität trotz der verschiedensten Schwierigkeiten mit bewundernswertem Verständnis verbreitet und vertieft hat. Anfangs waren nur 3 Züge tätig, doch schon nach einem Jahr stellte sich die Notwendigkeit der Gründung eines 4. Zuges heraus; die Zahl der Mannschaft betrug damals etwa 200.

Gegenwärtig bestehen außer den 4 Zügen noch 5 Fabrikfeuerwehr-Abteilungen, die auf Kosten von einzelnen Aktiengesellschaften oder Fabrikherrn unterhalten werden und der Feuerwehr einverleibt sind, so daß die freiwillige Feuerwehr insgesamt 9 Züge mit etwa 550 Mann umfaßt. Die Gründung eines 10. Zuges im Vorort Waluty, die vor Ausbruch des Krieges geplant war, mußte aufgeschoben werden.

Heute steht an der Spitze der Feuerwehr ihr Gründer Herr Leopold Zoner als Hauptkommandant, mit den Herren Dr. Alfred Biedermann und Carl Wilhelm Scheibler als Vizekommandanten, während als Vorstehenden der Verwaltung Herr Dr. med. Krusche fungiert.

Schwächung und unsere Schätze. Durch dieses kleinliche Betragen hat England in Deutschland auch bei denen sinken müssen, welche es sonst als den Befreier der Freiheit gegen Frankreich gelobt haben.

Kinsale. Wie Santa Maria di Leuca am Meerbusen von Tarent, auf dessen Höhe vor wenigen Tagen der französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ sank, so ist auch das irische Seestädtchen Kinsale, in dessen Nähe jetzt der stolze Passagierdampfer der Cunardlinie „Lusitania“, der in Friedenszeiten einst den Kampf um das „Blaue Band des Ozeans“ mit den deutschen Dampfern „Kaiser Wilhelm II.“ und „Deutschland“ ausgefochten hat, durch ein deutsches Unterseeboot torpediert und zum Sinken gebracht wurde, über Nacht in aller Munde gekommen. Kaum jemand kannte vorher die kleine Stadt von noch nicht 5000 Einwohnern, die an der Mündung des Bandon liegt, einen vorzüglichen Hafen und eine recht bedeutende Fischerei besitzt. Die Bewohner von Kinsale gehen ruhig, wie es schon ihre Großväter taten, ihrem schweren Gewerbe nach. Wichtiges er eignete sich bisher dort nicht. Nur einmal hebt die Geschichte das alte, malerische Städtchen besonders hervor, indem Jakob II. im März 1688 daselbst landete und sich von dort im Jahre 1690 nach der Schlacht von Boyne wieder nach Frankreich einschiffte. Zwischen 1381 und 1601 unterhielt das Städtchen lebhaft Handelsbeziehungen mit Spanien.

„Bei den jüdischen Kriegsgefangenen in Bad Orb.“ (Nr. 35 unserer Zeitung vom 4. Mai) entlammt der Feder des Herrn S. Schachmanowicz und wurde dem „Israelit“ Frankfurt a. M. entnommen.

Die unermüdlige Tätigkeit des Herrn Leopold Zoner hat wohlverdiente Anerkennung gefunden und er wurde zum erblichen Ehrenbürger ernannt. Außerdem ist er mit zahlreichen goldenen Medaillen und persönlichen Ehren diplomen auf verschiedenen Feuerwehrkongressen ausgezeichnet worden; sodann wurde ihm auf der Gedenkfeier Feuerwehrausstellung die große goldene Medaille nebst einem Ehren diplom verliehen.

Unsere Feuerwehr hat nicht nur allein zum vorbildlichen Muster aller polnischen gleichen Einrichtungen gebildet, sondern sich zur bestin gerichteten im ganzen Russischen Reich empor gearbeitet.

Von Festlichkeiten wird aus begreiflichen Gründen abgesehen und der Gründungsstag in aller Stille nur durch einen Gottesdienst in der Kirche begangen werden.

Das Gesicht will es, daß gerade jetzt, wo sie mit berechtigtem Stolz auf 4 Jahrzehnte treuester Pflichterfüllung im Kampf mit dem verheerenden Element und auf zahlreiche Beispiele von selbstverleugnender Aufopferung zurückblicken kann, unsere brave freiwillige Feuerwehr mit den größten materiellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Wir haben schon Veranlassung genommen, darauf hinzuweisen, daß durch das Ausbleiben der freiwilligen Beiträge und der jährlichen bedeutenderen Zuwendungen seitens interessierter Gesellschaften die Lage der Feuerwehr sich immer kritischer gestaltet, wozu noch die enorme Verteuerung der Futtermittel hinzutreten. Das Reservekapital ist schon längst aufgebraucht und kleinere Nebeneinkommensquellen, die sich ebenfalls fortwährend verringern, bilden den einzigen Unterhalt.

Unter solchen Bedingungen dürfte diese notwendige Institution sich nicht lange halten können, wenn nicht das Hauptbürgerkomitee bald helfend eingreift und die erbetenen Unter stützungen zuweist.

Es wäre dies im allgemeinen Interesse der Stadt dringend geboten, denn unsere freiwillige Feuerwehr leistet auch außer bei Brandschäden noch in der verschiedensten Weise die größten Dienste und wird unter anderem auch zur Be wachung der Stadt und anderen Sicherheits diensten herangezogen.

Wer ist's?

Herr Gottfried Schwarz, Mania, kann sich in Briefangelegenheiten in der Redaktion der „D. L. Z.“ melden.

k. Eine Beschwerde über die Miliz. Der hiesige Rabbiner Herr Treifmann besuchte am Dienstag den Präses des Zentralkomitees der Bürgermiliz und führte Beschwerde über die in der letzten Zeit in den Milizbezirksämtern vorgekommenen Mißhandlungen jüdischer Einwohner. Der Präses des Komitees versprach, eine Unter suchung in dieser Angelegenheit einzuleiten.

B. Besuch um Eröffnung einer neuen Straße. Wie wir hören, haben sich die Ein wohner der im jüdischen Teil der Stadt ge legenen Koliciner-Straße an das Hauptbürger komitee mit dem Gesuch gewandt, die Eröffnung einer Straße von der Koliciner nach der Jar zewostkastraße beschließen zu wollen. Diese Ver lehrs erleichterung wäre im Interesse der dortigen Bewohner, die bisher auf einem Umweg und natürlich auch mit Zeitveräumnis nach jener Straße gelangen, recht wünschenswert.

B. Mineralwasser-Verkaufsstelle. In Anbetracht des Umstandes, daß in diesem Sommer die meisten Leute nicht in der Lage sein werden, Kurorte aufzusuchen und von Mineralwässern Gebrauch zu machen, hat sich eine Gruppe hiesiger Einwohner an den Garten bauausschuß mit dem Gesuch gewandt, die Er richtung eines Instituts zur Herstellung und Verabfolgung von Mineralwässern im jüdischen Park an der Nikolajewka-Straße herbeizuführen. Wie wir erfahren, hat der Ausschuß beschlossen, diesem Gesuch zu entsprechen und ein Mineral wasser-Institut dort zu eröffnen. Das Wasser wird in Güte und Wirkung den natürlichen Wässern wenig nachstehen. Bei ungünstiger Witterung werden die Gäste die gegenwärtig noch im Zustande der Renovierung befindliche Halle im Nikolajepark benutzen können.

k. Zur Verteilung der Ackerbeete. Die landwirtschaftliche Abteilung beim Bürger komitee bringt zur Kenntnis, daß bis zum gestrigen Tage insgesamt etwa 4500 Ackerbeete verteilt wurden. Dies Ergebnis ist ein uner wartet günstiges und sehr erfreuliches, da zahl reiche Familien in der Lage sein werden, Kar toffeln zu ernten. Die Zahl derjenigen, die sonst auf die Hilfe des Unterstützungskomitees angewiesen sein würden, verringert sich dadurch um ein beträchtliches. Zu vergeben sind übrigens noch: in der Stadt 450 Landteile von je zehn Aruten, in Widzew 50, Staki 215 und Bruff 330. In Stoki und Bruff haben die Landteile wahrscheinlich deshalb weniger Pächter gefun den, weil die Entfernung ziemlich groß ist. Die Sektion ist aber bereit, einer Person zwei, so gar drei Landteile von je 30 Aruten abzutreten. Sie hat unter den Notleidenden Gebürtlosen, Samen, Dünger usw. verteilt, damit kein Stück Land brach liegen bleibe. Arme Einwohner unserer Stadt mögen sich beileben, die noch zur Verfügung stehenden Ackerbeete zu bestellen, weil die Zeit zum Kartoffelsetzen bald vorüber sein wird.

k. Das Komitee der billigen und Freiküchen begann gestern mit der Auszahlung

der Monatsunterstützungen an sämtliche billigen und Freiküchen in Lodz. Sie erhielten jedoch nur drei Viertel des ihnen zukommenden Be trages, während der Rest nach Prüfung der eingereichten Rechenschaftsberichte etwa Ende des Monats zur Auszahlung gelangen wird. Die größten Summen erhielten der Verband der Arbeiterküchen und der Techniker-Verein.

k. Zur Unterstützung der russischen Reservistenfrauen. Wie man uns mitteilt, haben viele Hausbesitzer über die bei ihnen wohnenden Reservistenfrauen falsche Angaben gemacht, wodurch sie ihnen darin Vorzueh leisteten, größere, ihnen nicht zukommende Zu wendungen zu erhalten. Das Unterstützungs komitee hat daher beschlossen, die betreffenden Hausbesitzer zur Verantwortung zu ziehen.

r. Vom vierten Unterstützungsbezirk. Im Lokale dieses Unterstützungsbezirks, Cze Stodolniana- und Dzwonowka-Straße, werden von jetzt ab die Unterstüzungen nach fol gender Ordnung erteilt: Am Mittwoch Vorm ittag kommen die Unterstüzungsbedürftigen an die Reihe, die an der Sojka, Ziegels, Groß mann-, Mlynarska, Spulna-, Ziegels-, Spacerna- und Spacernowa-Straße wohnen; am Mittwoch nachmittag die Unterstüzungsbedürftigen von der Zawadzka-, Zgierska- und Lagiewnicka-Straße in Waluty; am Donnerstag vormittag und nach mittag — die vom Waluter Ringe und der Pieprzowa-, Groshark-, und Dgrodowa-Straße in Waluty. Infolge des heutigen Himmelfahrts tages ist das Lokal geschlossen.

k. Erteilung zinsloser Darlehen. Die bei. Bürgerkomitee bestehende Kasse für zins lose Darlehen erteilt in der Woche vom 1.—7. Mai Darlehen in der Höhe von 1439 Rubel an 590 Personen und vom 7.—14. Mai 1337 Rubel an 581 Personen.

r. Von der Schulabteilung des Lodzer Bürgerkomitees. Der Hauptlehrer der hiesigen deutschen städtischen Elementarschulen ist gestern (Mittwoch) von der Schulabteilung des Lodzer Bürgerkomitees die schriftliche Mitteilung zugegangen, daß für diese Schulen Schulvisi tatoren angestellt worden seien. Es besremdet, daß an den deutschen Schulen Polen als Visi tatoren angestellt werden. Der Hauptlehrer gegen stand in den deutschen städtischen Elementar schulen ist die deutsche Sprache und die be treffenden Herren, die man als Visitatoren dieser Schulen angestellt hat, beherrschen die deutsche Sprache nur mangelhaft und dürften sich somit wenig für ein so wichtiges Amt in deutschen Schulen eignen.

k. Von den jüdischen Elementarschulen. Die Kuratoren der jüdischen städtischen Clemen tarschulen haben beschlossen, vom nächsten Schul jahre ab den Unterricht in der polnischen Sprache auch in der Vorbereitungsstufe einzuführen, wo von die Schulabteilung beim Haupt-Bürgerkomitee in Kenntnis gesetzt wurde.

r. Die Sanitätsabteilung des Bürgerkomitees nahm vorgestern in Lebensmittel läden und bei Händlern auf dem Markte Revi sionen vor, wobei mehrfach verdorbene Ware vorgefunden wurde. Die Verkäufer werden zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. Bei vielen Händlern wurden unsaubere Düten vorgefunden, die beschlagnahmt wurden. Diesen Händlern wurde im Wiederholungsfalle eine Geldstrafe von 10 Mark angedroht.

x. Neue Lose der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie sind eingetroffen und in der Geschäftsstelle unseres Blattes, Petrikauer Straße 86, zu haben.

s. Beschlagnahme ungeachteter Maße. Milizianten des 2. Bezirks beschlagnahmten bei Händlerin nen ungeachtete Maße.

s. Diebstähle. Der Helene Salacinska (Prze jinstka Straße 63) wurde eine goldene Damenuhr, Wäsche, Kleidungsstücke und dgl. im Werte von 180 Rbl., aus der Wohnung des Berel Kusznicki (Zgierska Straße 9) schmucklos, silberne Gegenstände und andere Sachen im Werte von 200 Rbl. und der Bäuerin Anna Jendzejczak aus der Umgegend von Lenczyce 172 R. 72 Pf. gestohlen.

x. Zugunsten der Böglinge der Schule für schöne Künste von P. Szmancki findet am Sonnabend, den 15. d. Mts., im Polnischen Theater eine Theateraufführung statt. Zur Aufführung gelangt das Schauspiel „Mit Feuer und Schwert“ von Siemkiewicz.

x. Zum 5. Sinfonie-Konzert. Wir erinnern daran, daß heute nachmittag im Kon zertsale an der Dziewna Straße Nr. 18 das 5. Konzert des Lodzer Sinfonie-Orchesters unter der Leitung des Herrn Professors L. Mazurkiewicz stattfindet. Ein zahlreicher Besuch des Konzerts dürfte wohl zu erwarten sein, unso mehr, als Musikwerke, wie die Pathetische Sinfonie von Tschaikowski und die Ouvertüre zur Oper „Lamhäuser“ von Wagner vorgetragen werden. Die wenigen übriggebliebenen Eintritts karten sind in der Musikalienhandlung von Friedberg und Kos, Petrikauer Straße Nr. 90, zu haben.

Aus den Konzertgärten. Nun haben auch die Konzertgärten ihre Pforten geöffnet und unserm Publikum ist in reichem Maße Gelegen heit geboten, in der Kunst Abwechslung und Zerstreuung zu suchen. Im Garten beim „Grand-Hotel“ spielt, wie wir bereits mitteilten, die Hauskapelle des Hotels, die vielen Beifall findet. Außerdem ist aber auch das unter der Leitung des Herrn Mazurkiewicz stehende Lodzer Sinfonieorchester verpflichtet worden, das bereits am kommenden Sonnabend

dort konzertieren wird. Das Programm des ersten Sinfoniekonzertes ist überaus interessant zusammengestellt und weist, wie man uns mit teilt, Kompositionen auf wie: „Zorahayda“ von Swendens, „Torquato Tasso“ von Liszt, Symphonie von Kalinikow u. a. Das Konzert hat daher bereits das größte Interesse hervor gerufen und es ist wohl anzunehmen, daß der Garten am Sonnabend bis auf den letzten Platz gefüllt sein wird. — Auch im Luna Park herrscht wieder neues Leben. Der be kannte und beliebte Gastwirt Herr Albert Böhme ist im Verein mit Herrn E. Starb eifrig bemüht, seinen Gästen den Aufenthalt in dieser jungen, aber schon gepflegten Garten anlage so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Vorläufig konzertiert dort ein Streich und Mandolinenorchester, das die populärsten Weisen ertönen läßt und für reiche Unter haltung sorgt. Wir sind somit für die aus fallende Sommerreise gewissermaßen entschädigt!

Vergnügungs-Anzeiger.

Donnerstag, den 13. Mai.

- Polnisches Theater. Benefiz für Aniela Drzetti: „Panna Maliszewska“, Komödie von G. Zapolska.
- Thalia-Theater. Um 5 Uhr nachmittags: „Przebudzenie“ („Das Erwachen“) von W. Wilkojewski.
- Konzertsaal (Dziewnastraße Nr. 18). V. Konzert des Lodzer Sinfonieorchesters unter der Leitung von J. Mazurkiewicz.
- Selenehof. Frühkonzert, Anfang 8 Uhr; nachmittags 4 Uhr; Operettenabend. Leitung: Herr Musikdirektor A. Tücher.
- Grand-Hotel-Garten. Konzert der Hauskapelle.
- Anna-Park. Konzert eines Streich- und Mandolinenorchesters.
- Kino „Luna“. „Der bürgerliche Tod“, Drama.
- Kino „Capino“. „Spartakus“, der Besieger der Gladiatoren.
- Kino „Edcon“. Neues Programm.

Vereinsnachrichten.

Von den unentgeltlichen Handelskurzen beim Gewerbeverein. Neue Grup pen, für Buchführung und Handelsmathematik, werden demnächst gebildet werden. Anmel dungen nimmt die Kanzlei der Kurze, Olginska-Straße Nr. 7, (Schule von Festmann-Ja zunißka) täglich von 3 bis 6 Uhr bis Sonntag, den 16. d. M., entgegen.

r. Vom Krankenpflegeverein „Linas Hazdek“. Die Verwaltung hat in den letzten Tagen einige Sitzungen abgehalten, um über die weitere Tätigkeit des Vereins zu beraten. Es wurde beschlossen, anstelle von 12 Verwaltungsm itgliedern, die Lodz verlassen haben, neue zu wählen. Gewählt wurden die Herren: A. Chajfelow, M. Kerschbaum, Sch. Traube, W. Silberstein, E. Seidler, J. Glücksberg, L. Gitis, K. Kernstein, Sch. Raß, G. Wallach, W. Rubinstein und W. Ulinow. Die Verwaltung hielt in ihrem neuen Bestande bereits am Sonnt ag die erste Sitzung ab. Sie beschloß, an der gesamten Einwohnerschaft unserer Stadt ohne Unterschied der Nationalität und Religion kostenlos oder zu einem mäßigen Preise Schutz pockenimpfungen vorzunehmen.

*** Vom Verein „Linas Orchim“.** Die vom Verein eingerichtete Brotdäckerei prosperiert vorzüglich. Es konnten bereits 3 Verkaufsstellen eröffnet werden, und zwar im Vereinslokal an der Widzewskistraße 73, Zachodniastraße 38 und Alexandryjstrasse 26. Insgesamt werden täglich etwa 10 000 Brote hergestellt und zum Selbst kostenpreise mit einem geringen Preisaufschlag oder völlig unentgeltlich abgegeben. Leider er wies sich die erste Verednung, laut welcher ein Schrotbrot von 4 Pfund mit 25 Kop. und ein Roggenbrot von 4 Pfund mit 40 Kop. abgegeben wurden, als unrichtig, so daß der Preis vom heutigen Tage an von 25 bis auf 26 und von 40 bis auf 42 Kop. erhöht werden mußte. Immerhin ist der Unterschied zwischen den ge wöhnlichen Ladenpreisen und den vorerwähnten noch sehr beträchtlich, so daß die Vereinsdäckerei daher durch ihre unegemäßige Tätigkeit viel Glend zu ihrem vermag. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch nochmals die Hauptziele des Vereins „Linas Orchim“ in Erinnerung bringen. Es sind folgende: 1) allen unbedürftigen Zu gereisten, die in Lodz kein Obdach besitzen, im Vereins-Nachtschlaf auf den Namen David Mosche Scheffner an der Widzewskistraße 73 ein Unter kommen zu gewähren; 2) einem Jelen, der im Asyl übernachtet, ein frisch bezogenes Bett zur Verfügung zu stellen, vor allen Dingen aber auch, zur Bewahrung musterhafter Keuschheit und damit den Anforderungen der Hygiene Genüge geschehe, die erforderliche Nachtwäsche zu geben; 3) zur Stillung des Hungers erhält jeder Inzasse des Nachtschlafs Frühstück und Abend brot; 4) die Inzassen des Nachtschlafs stehen unter Aufsicht einer ärztlichen Kommission, die sofort, falls es nötig sein sollte, unter Anwendung der Arzneien, welche die Hausapotheke enthält, Hilfe erteilt.

r. Der Verein für das jüdische Volks haus veranstaltet am Sonntag um 6 Uhr abends im eigenen Lokale, Passage Schulz Nr. 2, einen Vorlesungsabend. Herr Dr. F. B. Hipor wird über die Rolle der Bibel in der Welt literatur sprechen. — Am Sonnabend eröffnet der Verein im gleichen Hause einen jüdischen Klub.

Aus der Umgegend.

x. Zgierz. Beschlagnahme von 52 Wedro Spiritus. In Probosze gowice bei Zgierz hielt die Bürgermiliz einen Wagen an, auf dem sich eine Tonne mit 52 Wedro Spiritus im Werte von 1575 Rbl. be fand. Wenn der beschlagnehnte Spiritus gehört, konnte noch nicht festgestellt werden, weil der Kutscher beim Nahen der Miliz mit den Pferden entflohen war und den Wagen mit der Ladung in Stich gelassen hatte.

x. Czestochan. Die städtische Polizei wurde mit Browningrevolvern neuesten Systems bewaffnet.

— **x. Die Verpflegungs-Abtei lung** verkauft an die arme Bevölkerung Kar toffeln in nicht größeren Mengen als 1/4 Korzec (70 Pfund) zum Preise von 1 Rbl.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen, gültig für Donnerstag, den 13. Mai 1915.

Wolkig, leichte Niederschläge, tagsüber etwas kü hler, nachts wärmer, südl. bis südwestliche Winde. Das Wetter in Deutschland am 12. Mai.

Die sich von Skandinavien über Mitteleuropa nach dem Mittelmeer erstreckende Tiefdruckfurche hat sich ver tiefert, das Wetter blieb jedoch auch gestern fast überall noch heiter und trocken. Die Temperaturen lagen nach mittags meist um 20° vereinigt sogar bei 25°. (Mittel 29°). Nur an der Nordseeküste herrschte trübes, regnerisches und kühles Wetter. Im Westen wehten meist westliche, im Osten südliche Winde.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der Deutschen Lodzer Zeitung.

Karl Lamprecht *

Leipzig, 11. Mai. Der Geheime Hofrat Professor Dr. Karl Lamprecht, der bekannte Historiker der Universität Leipzig, ist in ver gangener Nacht im 60. Lebensjahre gestorben.

Glückwunsch des Polenklubs.

Wien, 11. Mai. Das Präsidium des Polenklubs richtete an den Kaiser ein Glückwunschtelegramm, in dem es heißt:

Der reichsrätliche Polenklub gestattet sich, anlässlich des glückverheißenden Sieges, den Eure Majestät und die deutschen Heere erach tet haben, aufrichtigen Glückwunsch zu unter breiten.

In dem Antworttelegramm dankt der Kaiser dem reichsrätlichen Polenklub für die in be währter Treue und Anhänglichkeit dargebrach ten Glückwünsche zu dem Erfolge der verbün deten Heere.

Die österreichische Kriegsanleihe.

Wien, 11. Mai. Wie schon jetzt festge stellt werden kann, vollzieht sich die Zeichnung auf die Kriegsanleihe in ganz Oesterreich bei steigendem Andrang des Publikums; insbesondere melden die Postämter zahlreiche Zeichnungen an, wobei der Durchschnittsbetrag bedeutend höher ist als im Novem ber 1914.

Oesterreichische Stappenpost.

Wien, 11. Mai. Die Stappenpost- und Telegraphenämter Dobrowo (Polen) und Olusz sind für den Privattelegraphenverkehr eröffnet worden.

Doch mehr Bedeutung — — —

London, 11. Mai. Ein militärischer Be richterstatter der Morning Post erkennt an, daß der Rückzug der Russen in Westgalizien doch mehr Bedeutung habe, als man nach den amtlichen Petersburger Berichten annehmen sollte.

Englische Kultur.

London, 11. Mai. Das Renteische Bureau meldet aus Victoria (Britisch-Columbien): Ein Haufe von mehreren hundert Leuten, geführt von Soldaten in Uniform, stürmte den Deutschen Klub und das deutsche Hotel und demolierte das Mobiliar.

Französische Beamte.

Paris, 11. Mai. Petit Journal berichtet aus Marseille: Die Voruntersuchung in der Besetzung- und Unterstüzungs affäre Goupil ist beendet. Außer acht bereits erfolgten Verhaftungen wurden 20 weitere Verhaftungen vorgenommen, davon sechs in Paris, die übrigen in Marseille. Von 14 in Marseille Verhafteten sind fünf Beamte des Intendanturwesens im Militärlager Marseille, die übrigen sind Zivilisten. Unter ihnen befinden sich einige bekannte Marseiller Großkaufleute. In der Voruntersuchung wurde fka nd a lö se aufgedeckt.

Japanischer Expresszug entgleist.

London, 11. Mai. „Morningpost“ meldet aus Dientjin: Ein südwärts fahrender japa nischer Expresszug der Mandchurischen Bahn ist in der letzten Nacht entgleist und zerstört worden. Der Umfang des Schadens und die Zahl der verlorenen Menschenleben sind noch unbekannt.

Handel und Volkswirtschaft.

Das deutsche Joch.

Unter dieser jetzt in Russland so beliebten Marke bringt die „Nowoje Wremja“ einen längeren Aufsatz, in dem sie beweisen will, dass das deutsche Kapital stets imperialistische und deutschnationale Zwecke verfolgt habe. Der Aufsatz ist voller Entstellungen, wir wollen ihn aber, weil er für die Gedankenwelt der russischen Nationalisten charakteristisch ist, im nachstehenden wiedergeben:

Die Deutschen haben das Schlagwort erfunden, dass das Kapital international ist, haben aber gleichzeitig alle Kräfte aufgeboten, die Entnationalisierung ihres eignen Kapitals zu verhindern. Zu diesem Zwecke hat die deutsche Diplomatie dem siegreichen Vordringen des deutschen Kapitals stets ihre hilfreiche Hand geboten. Das Reichsoberhaupt selbst steht in den besten Beziehungen zu den führenden Kreisen der Industrie und des Handels und macht dabei keine Ausnahme mit dem Juden Ballin. „Ich schütze den deutschen Kaufmann, sein Feind ist mein Feind!“ war der Ausruf des deutschen Kaisers nach Beendigung des Balkankrieges.

Umgekehrt nahm auch die deutsche Diplomatie den Bestand des deutschen Kapitals an, und schon Bismarck wusste sich seiner zu bedienen, als er uns Kreditschwierigkeiten machte und dadurch eine Schwächung der russischen Fonds hervorrief. Es besteht also zwischen der deutschen Regierung und dem deutschen Kapital eine gegenseitige Hilfeleistung, die die Deutschen mit dem Wort „Führung“ bezeichnen und die allen deutschen, im Ausland arbeitenden Unternehmungen einen ausgesprochen nationalen Stempel aufdrückt. Die Deutschen sehen auf die Anlage ihrer Kapitalien im Ausland als auf ein Mittel ihren ökonomischen und politischen Einfluss zu erweitern; sie gehen darin bis ins Extrem, denn die Idee der Befestigung und Ausbreitung der deutschen Macht hat ihre Gehirne verwirrt.

Die Tätigkeit der deutschen Banken zeichnet sich durch einen ausgesprochen patriotischen Charakter aus, sie sind erfüllt von dem Bewusstsein ihrer Pflicht gegen die Heimat, sie erscheinen als die Träger der nationalen Aufgaben. Die Banken reißen mit Hilfe der Diplomatie ausländische Konzessionen an sich und leiten ihre Kapitalien dorthin, wohin die politischen Gesichtspunkte ihrer Regierung es verlangen. Das deutsche Kapital, das bei uns in Russland auftritt, stützt sich auf das heimatische Kapital in Deutschland, steht mit ihm in organischer Verbindung und arbeitet nach seinen Vorschriften.

Die von uns festgestellten Eigentümlichkeiten des deutschen Kapitals sind also sowohl für die deutschen Unternehmer wie auch für die deutsche Regierung nutzbringend. Die deutschen Kaufleute werden in der Fremde ausserordentlich schnell reich. So sind zum Beispiel sämtliche Lodzer Millionäre aus Angestellten, ja sogar aus gewöhnlichen Arbeitern der Fabriken hervorgegangen: Kunitzer, ein früherer Weber, begann seine Laufbahn auf einem geliehenen Webstuhl, Heinzl war Weber, Meyer — Fassbinder, Poznanski — Kontorangestellter bei Scheibler.

Als Entgelt für die Unterstützung von selten des Kapitals stiftete die deutsche Regierung den jetzigen Weltkrieg vor allem vom finanziellen Gesichtspunkte aus an, was aus dem Programm der Kriegspartei hervorgeht. Die deutsche Reichsbank bereitete den Krieg durch ihre Massnahmen vor,

indem sie schon zwei Monate vor seinem Ausbruch möglichst viel Gold aus dem Auslande einzuziehen suchte. In Ausführung dieser Weisungen zogen die deutschen Banken nicht nur ihre eigenen Guthaben aus dem Auslande zurück, sondern erbaten auch Hilfe bei ihren ausländischen Kollegen, was zusammengenommen einen gewaltigen Goldzufluss nach Deutschland hervorrief.

Unter den russischen Banken zeichnete sich die Asow-Don-Kommerzbank durch besondere Freigebigkeit aus, aber die Goldlieferung an Deutschland beschränkte sich natürlich nicht auf diese eine Bank, da es in Russland neun Banken gibt, die teilweise zur deutschen Einflussphäre gehören, teilweise in direkter Abhängigkeit vom deutschen Kapital stehen. Man muss auch noch die empörende Tatsache hervorheben, dass einige Banken bei Kriegsausbruch in der Auszahlung von Einlagen an deutsche Untertanen eine besondere Eilfertigkeit zeigten und dass sie gegen ihre verschickten deutschen Angestellten überflüssig freigebig waren.

Natürlich wurden von Deutschland aus auch noch sonstige Anordnungen getroffen um dem russischen Geldumlauf Schwierigkeiten zu machen. So konnte zum Beispiel das Moskauer Stadthaupt Tschelnokow darauf hinweisen, dass am 19. Juli (1. August), das heisst am Tage der Kriegserklärung von Berlin aus an das Moskauer Werk der Elektrizitätsgesellschaft von 1886 Weisung erging, die Naphtharechnung der Gesellschaft „Masut“ nicht zu bezahlen und auch an sonstige russische Firmen keine Zahlungen zu leisten.

Auch die Verbindung der deutschen, in Russland arbeitenden Firmen mit dem deutschen Kriegsministerium springt in die Augen. Eine ganze Reihe von Direktoren, Technikern, Buchhaltern und kleinern Angestellten von Fabriken und Kontoren stellten sich als Leutnants, Oberleutnants und Majore des deutschen Heeres heraus. Die Flucht aller dieser deutschen „Kaufleute“ begann einige Tage vor Kriegsausbruch und wir wissen nicht was sie uns Gutes an Arbeitskräften hinterlassen haben. Erinnert man sich dabei nicht an die früheren deutschen Offiziere, die bei den Brandstiftungen an deutschen mit Regierungslieferungen beschäftigten Fabriken beteiligt waren? Auch die Verschleppungen muss man im Auge haben, die die Direktoren dieser Fabriken bei der Ausfuhr unserer Heereslieferungen verursacht haben.

So haben zum Beispiel nach einer Mitteilung der Wetschernje Wremja die Wyksuner Werke die Erledigung von Regierungsaufträgen derart in die Länge gezogen, dass die militärischen und bürgerlichen Autoritäten zu der Ueberzeugung kommen, dass die Fabrikleitung bei ihrer jetzigen Zusammensetzung auch weiterhin „die Lieferungen der für die Heeresverwaltung nötigen Materialien auf jede Weise hemmen werde“.

Auf den Fabriken der Aktiengesellschaft Hantke stellte sich heraus, dass kurz vor dem Kriege alle Aktien im Betrage von mehr als 10 Millionen Mark und alle Geschäftsbücher nach Deutschland weggebracht worden waren. Die Fabriken dieser Gesellschaft in Saratow, Jekaterinoslaw und Warschau schränkten ihre Produktion absichtlich ein, obgleich Staatsaufträge im Ueberfluss vorhanden waren, während das in deutscher Gewalt befindliche Czestochauer Werk der Gesellschaft mit allen Kräften für die Heereszwecke unseres Feindes arbeitet.

Wir haben aus der grossen Anzahl der Tatsachen nur einige wenige angeführt, ihren ganzen Umfang werden wir wahrscheinlich erst nach dem

Kriege erfahren. Jedenfalls finden wir aber schon jetzt unsere Meinung bestätigt, dass das deutsche Kapital in Russland ausser Handelsinteressen auch politische Ziele verfolgt, dass dieses Kapital einen ausgesprochen aggressiven Charakter trägt und dass die deutschen Industrieunternehmen sich nicht nur mit dem deutschen Auswärtigen Amt sondern auch mit dem Kriegsministerium in engen Beziehungen befinden. Diese Unternehmungen brauchen eine wachsame Aufsicht durch unsere Regierung und der Sieg unseres glänzenden Heeres würde nur unvollständig sein, wenn unsere Regierung nicht die starken Citadellen des kriegerischen Germanismus, die deutschen „Handels-Industrie- und Bankunternehmungen“ in Russland zerstören würde.

Die Liquidation der Elektrizitätsgesellschaft vom Jahre 1886 interessiert uns nicht an und für sich, sondern als Vorspiel zu dem Kampfe mit der deutschen wirtschaftlichen Gewaltherrschaft und als Entschluss unserer Regierung, unserm Heere beizustehen und den innern Feind, den hasserfüllten Deutschen zu vernichten. Wenn wir die Sache von diesem Gesichtspunkt ansehen, müssen wir uns für schnellste Liquidierung der Gesellschaft von 1886 aussprechen und müssen hoffen, dass unsere Regierung auch bald weitere Schritte zur Ausrottung der von den Freunden des deutschen Kaisers angelegten Geniste tun wird.

Dieser Aufsatz ist für das ganze Treiben der Nowoje Wremja überaus charakteristisch, er mischt wenig Wahre mit viel Erfundenem und bringt so ein vollkommen schiefes Bild hervor, das aber auf empfängliche Gemüter in Russland seine grosse Wirkung ausübt. Ueber das oft mangelnde nationale Bewusstsein deutscher Vertreter im Handel und Industrie Russlands sowie über mangelnde Unterstützung deutscher Unternehmungen durch die Vertreter des Deutschen Reichs ist vor dem Kriege oft genug geklagt worden. Wir können das von der Nowoje Wremja gemalte Bild als eines der Ziele betrachten, die wir nach dem Kriege zu erreichen suchen werden. Wenn der Artikel die Lodzer Fabrikanten, indem er dabei deutsche und jüdische Namen durcheinander wirft, als Beispiele deutscher nationaler Betätigung im Auslande hinstellt, so wird dies wohl bei diesen Herren, mit Recht ein verwundertes Kopfschütteln hervorrufen. Dass natürlich die übliche Nutzenanwendung, nämlich die Verdächtigung deutscher Offiziere als Bandstifter, die Hetze gegen namentlich genannte Banken und Fabriken, und die Aufforderung an die Regierung, alles deutsche auszurotten, nicht fehlt, versteht sich bei der Nowoje Wremja eigentlich von selbst.

Uns kann alles das nur recht sein. Je gründlicher Russland alles Deutsche vernichtet und sich gegen europäische Kulturinflüsse abschliesst, umso besser für uns. Es sinkt damit in den Sumpf tatarischer Unkultur zurück, denn eigne Werte hat es nie erzeugt, es treibt damit echt asiatische Selbstvernichtung.

Aber unsere verehrten Lodzer Mitbürger deutscher Herkunft — öffnet Euch die Hetze der doch recht massgeblichen „Neuen Zeit“ in Russland noch immer nicht die Augen?!

Allgemeines.

Französische und russische Bankdividenden.
Nach vorliegender Drahtmeldung beträgt die Dividende der Banque Union Parisienne 25 Fr. gegen 50 Fr. für 1913. — Die Dividende der Unionbank Moskau stellt sich 1914 auf 10 Rbl. gegen 19 Rbl. im Vorjahre.

Aus dem englischen Textilgewerbe wird berichtet, dass der verminderte Bedarf der Militärverwaltung für wollene Tuche in Yorkshire viele Webstühle zum Stillstand gebracht hat, die jetzt wieder für Konfektionsstoffe hergerichtet werden sollen. Die Kaufkraft der Zivilbevölkerung hat sich gehoben. Was die Wollpreise anbelangt, so ist eine weitere Steigerung, insbesondere für grobe Sorten, nicht bemerkbar gewesen. Recht still liegt das Geschäft in Wirk- und Strickwaren, gekauft werden darin lediglich Mako- und halbselbende Erzeugnisse. Die Spitzenfabrikanten haben etwas besser zu tun. Baumwollene Garne hatten in der letzten Woche weitere Preiserhöhungen zu verzeichnen; das Geschäft darin, ebenso in baumwollenen Geweben war wesentlich lebhafter. Der Arbeitermangel soll zwar gehoben sein, doch werden trotzdem weitere Lohnstreitigkeiten befürchtet. Andauernd günstig lauten die Berichte aus der Leinenindustrie.

Börse.

Berlin, 9. Mai. Am Geldmarkt war der Verkehr heute weiter ruhig. Der Privatdiskont wird, wie am Sonnabend, mit 4 pCt. und darüber genannt. Tägliches Geld stellte sich auf 4 pCt. und darunter. — Der Markt der fremden Noten und Devisen, der in der letzten Zeit in schwacher Haltung verkehrte und meist nur geringe Umsätze zu verzeichnen hatte, zeigte heute bei ziemlich starker Nachfrage ein vorwiegend festes Aussehen. Die Umsätze nahmen einen etwas grösseren Umfang als in den letzten Tagen an, und zwar entwickelte sich insbesondere in nordischen Valuten reges Geschäft bei steigenden Kursen. Höher bewertet wurden ferner Auszahlung Holland, Wien und New-Yorker Cable Transfers. Die Devisen Italiens wurde auf dem Kursniveau von vorgestern umgesetzt.

Paris, 8. Mai.

8.5.	7.5.
3% Französische Rente	72,35 72,40
5proz. Russen 1906	91,90 91,35
Panama-Kanal	— —
Banque de Paris	850 840
Crédit Lyonnais	— —
Suez-Kanal	4340 —
Briansk	— —
Lianosoff	— —
Malzew Fabr.	— —
Le Naphte	— —
Toula	1225 1239
Rio Tinto	1564 1564
De Beers	308 303
Goldfields	— —
Lena Goldfields	50 48,25
Randmines	— 124
Wechsel auf London	— —
Spasske	— —

Amsterdam, 8. Mai.

Scheck auf Berlin	51,77 1/2	— 52,27 1/2
Scheck auf London	12,11	— 12,16
Scheck auf Paris	47,40	— 47,60
Scheck auf Wien	—	—

Baumwolle.

New-York, 3. Mai.

8.5.	4.5.
Baumwolle loco	9,85 9,85
do. Mai	9,23 9,12
do. Juni	— —
do. Juli	9,46 9,35
do. August	9,58 9,47
do. September	9,72 9,57
do. Oktober	9,85 9,73
do. Dezember	10,07 9,93
do. Januar	10,09 9,95
do. New-Orleans loco	9,00 9,00

Hans Hintfleisch.

Eine Breslauer Geschichte.
Von
Ewald Gerhard Seeliger.

(9. Fortsetzung.)
Da sah der König Georg ein, daß er mit Gewalt nichts gegen die starke Stadt ausrichten konnte, und schickte den Bischof Jodokus hinein. Doch die Gemeinde traute ihm nicht, weil er ein Böhme war. Auch der Brief des Papstes, worin der Bischof als rechthabiger Christ und rechtmäßiger König von Böhme anerkannt wurde, verschlug nichts bei diesen Starrköpfen. Sie wollten päpstlicher sein als der Papst. Unterdessen schloß der Rat mit den Herzögen einen Waffenstillstand, eroberte Bohrau und Strehlen, wo die Böhmen noch immer die Zufuhr sperren, und schlug mit Glück allerhand räuberische Haufen, die hier und da aus den Wäldern hervorbrachen. Noch vor Allerheiligen fandte Peter Eschenloer an seinen Freund Hans Hintfleisch die Nachricht, daß die Wege nach Polen wieder frei wären. Doch er wollte die Stadt nicht eher verlassen, bis sie völlig im Frieden wohnte.

Um diese Zeit kamen zwei päpstliche Legaten in die Stadt, die den Streit um jeden Preis zu Ende bringen sollten. Da die Breslauer nicht nachgaben, drohten die Gesandten mit dem Bann und verlangten, daß der Rat die Prediger, besonders Nikolaus Zeblich, bei Sankt Elisabeth und Nikolaus und Bartholomäus Tempel

feld, die das Volk fortwährend aufhieten, einperren sollte. Und der Rat, vor allem der fromme Anton Hornig, begann, sich dem Befehl des heiligen Vaters zu beugen. Hans Hintfleisch sah mit Ingrimm, daß die alte Partei wieder im Rate hochkam, und Johann Beyer, der seines Eidams stolze Pläne, Breslau groß und frei zu machen, durchaus billigte, klagte ihm mit bewegten Worten, wie nun alles, was die Waffen erstritten, durch den Gänsekiel zu nichts gemacht werden sollte. Da rief Hans Hintfleisch alle Bechen vor den Fleischbänken der Neustadt zusammen und hieß sie schwören, nicht eher auseinanderzugehen, bis der Rat sie besendend und Rechenschaft abgelegt hätte. Die Zuchmacher aber drängten, die beiden Prälaten gleich zur Stadt hinauszutreiben. Da erkannte der Rat sein Unrecht an dem Volke, und die beiden ersten Konsuln gingen mit Peter Eschenloer als Dolmetscher zu den beiden Kirchenfürsten und baten sie mit Tränen in den Augen und um Gottes willen, daß sie weit weg wären. Die beiden Kleriker erschraken darüber aufs tiefste und versprachen, eine dreijährige Frist auszuwirken, um die Subjugation so lange anstehen zu lassen. Und so siegte doch am Ende Peter Eschenloers seine Diplomatie. Die Bechen gaben sich damit einstweilen zufrieden und gingen auseinander. Hans Hintfleisch dachte der Erfolg nicht sonderlich groß, von der Freiheit Venetias war Breslau noch sehr weit entfernt. Und er ging darum zu Peter Eschenloer und schüttete ihm sein Herz aus.

„Herr Hans“, beruhigte ihn der und lächelte ihm über den Becher zu, „Ihr seid durch die Kriegsläufe ein wenig unter die Kuttfreyer geraten, doch Ihr solltet niemals das Diplomatische unterschätzen, denn man kann mit einem geschickten Federzug eine ganze Feldschlacht ausstreichen und eine Provinz erobern. Der Rat wird ein geschicktes Subjekt aussuchen und nach Rom senden. Dem wollen wir gute Beweise geben, daß der Bischof doch ein Kezer ist. Und dann wird ihn doch einmal der Bann und die Acht treffen, und der Heilige Vater wird sich seiner Breslauer Schäflein wieder annehmen!“

„So sollen wir uns stützen auf einen Etz, der selber hin und her schwankt?“ fragte Hans Hintfleisch kopfschüttelnd.
„So schwanket man eben mit“, erwiderte der Stadtschreiber lächelnd. „Das ist die hohe Politik, Herr Hans, die müßt Ihr noch lernen, sonst taugt Ihr nicht in den Rat!“
Doch Hans Hintfleisch war anderer Meinung und fand bei Johann Beyer besseres Verständnis.
„Herr Hans“, mahnte er ihn ernst, „be-zähmet Euer Angestüm noch ein Weilschen. Laßt erst das alte Geschlecht in die Gräber fahren, dann aber forget, daß noch mehr Männer Eurer Art im Rate sitzen. Und wenn es Euch auch nicht vergönnt sein wird, die Stadt zur stolzen Höhe, wo Venetia steht, zu führen, so zielt vornehmlich darauf, daß Ihr aus Breslau eine freie Reichsstadt macht, die sich vor Nürnberg und Lübeck nicht zu schämen braucht. Was an unserm Teile noch liegt, wollen wir in Einmütigkeit und nach allen Kräften vollbringen, Kaiser und Papst brav die Taschen spicken, daß sie uns von dem böhmischen Kezer losprechen. Denn nicht, weil er ein Kezer ist, sondern weil er ein Böhme ist, soll man ihn anfeinden. Macht, daß Ihr nach Polen reiset und wieder glücklich heimkehret, denn ich gedenke, mein Amt nächstes Jahr in Eure Hände zu legen.“

Bald darauf, am dreizehnten Tage des neuen Jahres, zog der Friede ins Land, am Nehtage taufchten die Ratmannen nach altem Brauch ihre Aemter untereinander aus, und Johann Beyer wurde zweiter Konsul, während Anton Hornig seinen Sitz als Landeshauptmann behielt. Dann wurde nach Prag eine prächtige Gesandtschaft geschickt, die Johann Beyer anführte, und er gelobte im Namen des Rates dem König in die Hand, alles getreulich zu halten, was die päpstlichen Gesandten bedingt hatten nach dem Wortlaut ihrer Artikel und Briefe. Als die Breslauer aber heimgekehrt waren, beeilten sie sich, dem verschlagenen Magister, den Peter Eschenloer in Nürnberg aufgetrieben hatte, die Taschen zu füllen und ihn nach Rom zu senden, um den verhassten Kezer mit gleichen Waffen zu bekämpfen. Und je mehr Wechselbriefe der listreiche Magister in Venedig und Florenz auf den Breslauer Rat zog, um so geneigter zeigten sich die Kardinal-der Kurie, ihre Meinung über Georg Podibrad gründlich zu ändern. Die Seele dieser Politik war Peter Eschenloer, der alle unsichtbaren Fäden, die kitzig in Rom spannen, in seinen Händen hielt und ein Netz daraus zu weben begann, mit dem er den Erbfeind Breslaus noch vor Ablauf der drei Jahre zu Fall zu bringen hoffte.

Bernhard Etal und Friedrich Reichart, die beiden stadtschlichtigen Konsuln, aber saßen in Prag bei dem Könige und harrten auf seinen Sieg, der sie in ihrer Vaterstadt wieder zu Ehren und Würden bringen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Garten „GRAND-HOTEL“.

Sonabend, den 15. Mai 1915.

Großes Symphonie-Konzert

des Lodzer Symphonie-Orchesters unter Protektorat des Herrn K. W. v. Schabler und unter Leitung des Prof. Thaddäus v. Mazurkiewicz. 2198

Kalinnikoff-Symphonie Fr. Sifcht, Corquato, Taffo und andere. Beginn des Konzerts um 5 Uhr nachm. -- Eingang von der Passage Meyer oder durch das Grand-Café.

Zür deutsche Militär-Verwaltungen

haben wir sofort lieferbar abzugeben:

100 Kilometer Feldbahngleis als Stahlschwellen- oder Holzschwellen- gleis, in 600 mm Spurweite;

300 leichte od. schwere Kippwagen für Hand- oder Lokomotivbetrieb;

100 Mübentwagen für 2 obm. Fassungsraum.

Weichen, Drehscheiben, Lokomo- tiven, Ersatzteile jeder Art, Schrauben, Schienennägel.

Gest. Anfragen erbeten

Orenstein & Koppel Artur Koppel, Akt.-Ges., Breslau 18, Telefon 678 und 2471 Breslau. Telegrammadresse „Feldbahnen Breslau“. 1442

Feld-Uniformen!

Militär-Ausrüstungsstücke! Uniformenwäsche!

B. Doliva Thora Artushof 2178
Covicz Zwaigntederlassung (ab 26. April 1915) Vertreter: A. FRITZE Hindenburgplatz 157

Habe jetzt sämtliche Effekten in meiner Filiale Covicz am Lager.



Deutsche Maschinenfabrik DUISBURG

1015

Lose der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie

sind wieder eingetroffen.

Hauptziehung 7. Mai bis 3. Juni.

2 Gewinne zu 500 000 Mk. -- 1 000 000 Mk.,
2 Prämien zu 300 000 Mk. -- 600 000 Mk.
im ganzen 174 000 Gewinne mit 64 413 160 Mk

Kauflose hierzu kosten:

1/1 1/2 1/4 1/8
200 Mk., 100 Mk., 50 Mk., 25 Mk.,

und sind zu haben in der

Geschäftsstelle der „Deutschen Lodzer Zeitung“,
Lodz, Petrikauer Strasse Nr. 86.

Kriegsversicherung.

Den Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer im deutschen Heere gewährt unsere auf gemeinsinniger Grundlage errichtete Kriegsversicherung ein

Sterbegeld.

Einmalige Einlage ohne Nachschußverbindlichkeit für jeden Anteil M. 10.--

Allen Kriegsteilnehmern, Offizieren und Mann- schaften, Kämpfern und Nichtkämpfern, Kaufleuten, Hand- lungshelfern, Gewerbetreibenden, Technikern, Arbeitern u. i. w. steht die Beteiligung offen.

Anmeldebüro befindet sich
des Vereins für Handlungs-Com-
mité von 1868 (Kaufmännischer Verein),
Hamburg 88, Büchstraße 4. 2150

100 Rubel Belohnung!

Gestern um 4 Uhr nachmittags sind auf dem Wege vom Neuen Ring bis zur Zielona-Strasse etwa

300 Rubel verloren

worden. Der eheliche Finder erhält die obige Belohnung. Nach- richten sind erbeten an Otilie Sonnenberg, Alte Barzewska-Strasse Nr. 45. 1415

Kreis-Sparkasse Ostrowo

(mündelsicher)
verzinst Spareinlagen bis zu jeder Höhe
mit 4% bei täglicher Verzinsung.
Nähere Auskunft auf Wunsch.
Der Sparkassen-Vorstand. 2190

Künstliches Eis

verkauft Lodzer Städtisches Schlachthaus,
Inzynierskastrasse Nr. 1, zu 20 Kop. pro Kub am
Platze, ohne Zustellung ins Haus. 2192

Urinzinfur Goldgeist

verhütet Zuzug und schützt gegen Infektionskrankheiten. Feld- posthilfpackung (10 Pl. Porto) extrastark 60 Pl.

Dr. Aufrecht-Berlin schreibt:

„Das mir zur Untersuchung übersandte Präparat, bezeichnet „Goldgeist“, W. Z. Nr. 75198, stellt eine geruchlose, nicht ätzende Flüssigkeit vor. Bakteriologische Versuche haben ergeben, dass das Präparat stark desinfizierende und keim- tödende Eigenschaften besitzt, indem schon eine 5% Lösung hinreichend, Typhusbazillen und andere resistente Bakterien in kurzer Zeit abtötet.“
gez. Dr. Aufrecht, vereidigter Handelschemiker
Berlin NW 6, Albrechtstr. 11.

Jeder Krieger sollte sich dieses vorzügliche Mittel, das in jeder Apotheke und Drogerie zu haben ist, aus der Heimat schicken lassen. 2093

Zu kaufen gesucht Vorsteh-Hund

guter Apporteur, keifem Apport, auf den Mann dressiert. Probe oder Vorführung. Offerten mit näheren Angaben und Preis- sab „Vorstehhund“ an die Exp. des. Blattes erbeten. 1445



Nachruf.

Am Dienstag, den 11. Mai d. J., verchied das langjährige Mitglied unserer Wehr, der Ehrenmann des 1. Juges, Herr

Friedrich Kuhn

im Alter von 80 Jahren. -- Der Dahingegangene gehörte der Wehr 35 Jahre hindurch als aktives Mitglied an und war uns während dieser langen Zeit stets ein eifriger und treuer Kamerad.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken weit über das Grab hinaus bewahren.

Die Verwaltung und das Kommando der Lodzer freiwilligen Feuerwehr.

Die Mannschaften unserer Wehr versammeln sich zur Beerdigung am Donnerstag, den 13. Mai d. J., um 3 1/2 Uhr nachmittags im Requiiten- hause des 1. Juges. 2194

CASINO ODEON

Das neue interessante Programm!

Teichmann & Mauch,

Elektrotechnisch. Installations-Büro u. Reparatur-Werkstätten, Rozwadowska-Strasse Nr. 1,

übernehmen:

Elektrische Licht-, Kraft-, Signal- und Telephon-An- lagen, Reparaturen von Dynamos und Elektromotoren jeder Art, Prüfen von Blitzableitern und Neuanlagen. Grosses Materiallager. 2 64

Reichsdeutsche Verkäufer

für Bahnhofsbuchhandlungen gesucht. Möglichst keine Kautions. Vorstellung von 7-8 Uhr abends, Restaurant „Anona“, Zielonastr. Nr. 4, im Garten. 1449

Gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer

gesucht, möglichst nahe der Petrikauer Strasse.

Angebote mit Preisangabe an Dr. ROEDIGER, Savoy-Hotel. 1448

Von der Weltmarke Buchholz Cognac sowie f. mein Haus Joh. & Carl Banch in Glogau, Weingrosshandlung, 77% unterhalte ich ein.

Flaschenlager

in Bordeaux-, Rhein- und Moselweinen

gangbarer Sorten zu billigen Preisen in bequemen Original-Kisten, Packungen für Sendungen ins Feld u. zu sonstigem Verbrauch.

Kerrmann Borchardt, Thorn

General-Agent, Seglorstrasse 1, Handelskammerhaus. 2161

Bittschriften

an die Behörden, Gerichte etc. Gebent-, Jubiläums- und Fest- schriften, Broschüren, Zirkulare und jeder Art andere schrift- liche Arbeiten sowie Uebersetzungen in deutscher, russi- scher und polnischer Sprache werden einwandfrei aus- geführt im Büro von

Eduard Kaiser, Radwanstra-Str. Nr. 85 Wohnung 15. 1446

Möbel

fast neu, billig, jedoch sofort zu verkaufen, zusammen oder ge- teilt. Schöne Kredenz, Tisch, Stühle, Ottomane, Krumeau, Schränke, Bettstellen mit Ma- tragen, Nachtschränchen, Wasch- tisch, Saloncarantur, Nähma- schine, Grammophon, Bilder, Figuren, Nikolajewstra-Str. 95, W. 27, Front, 2. Et. 1441

Wer einen guten und schönen

Sichenschrank privat, billig zu verkaufen hat (nicht Tischler) wolle sich meld. Wlozjastra. 135, W. 8. 1442

Heizkohlen

für Wärmedischen, Militaria - Taschenlampen sowie alle 1048

Automobil-Zubehörteile

liefern prompt und billig ROBERT HINTZE, Frankfurt a. M. 9. Ludwigstr. 27.

Guteimer gelochter Kalk

Sand, Zement, engros und detail zu verkaufen. Kontowastr. 10 1895

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Leonhard Schickel, für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kriese, für Handel: Aloys Valle, für Anzeigen: Hugo Franke, gedruckt von Oswald Müller, alle in Lodz.

Deutsche Familien

die landwirtschaftliche Arbeiten verstehen und nach Deutschland auf Landarbeit gehen wollen, werden

in Massen gesucht

von den Arbeitsämtern der Deutschen Arbeiter- zentrale in Babianice, Sm. Rocha Strasse Nr. 23 und im Post im Magistratsgebäude, ferner in Zgierz und Dąbrowa.

Hygien. Milch

für Säuglinge, dreimal täglich frisch, empfiehlt die Milch- handlung der Güter

„Paprotnia und Walewiec“, Przejazd-Strasse Nr. 62. 1439 Telephon 27-80.

Wohnung,

4-7 Zimmer, mit sämtlichen Bequemlichkeiten, Zentralheizung, vollständig möbliert oder auch ohne Möbel, sofort oder per 1. Juli zu vermieten. Palais S. LUBINSKI, Przejazd- Strasse Nr. 86. 1423



Lodzer freiw. Feuerwehr

Donnerstag, den 13. Mai d. J., um 8 1/2 Uhr früh:

Signal-Übung

der Signalisten sämtlicher 9 Büge im Requiitenhause des 3. Juges. 2184 Das Kommando.

Frischer Kalk

Cement, Koks und Kohle zum Verkauf bei E. KRUSCHE, in Zgierz. 1446

Ein Paß

auf den Namen Paulins Zapf, ausgefertigt in Gostynin, ab- handen gekommen. Es wird gebeten, denselben abzugeben. Sigonajstr. 58, Ruhr. 22. 1447

See-Vertretung

Bremer See-Import-Girma sucht für Lodz einen 2185

Beretreter,

welcher bei der einschlag. Rund- schaft gut eingeführt ist. Gest. Angebote unter N. 8954 an Wilh. Scheller, An- noncen-Expedit., Bremen erbeten.

Bittschriften

an die Behörden, Gerichte u. i. w. übernimmt ein Redakteur.

Büro „Union“

Petrikauer 92, Sonnt. geöffnet.

Wer

befragt den Einkauf öster- reichischer Waren in großen Quan- titäten? Abfragen sind unter „N. 18“ an die Exp. des. Bl. zu richten. 1440

Accoucherin - Maessue,

diplomiert v. d. Kaiserlichen Akademie in Petersburg, 26-jährige Praxis, nimmt an Was- sage, Brustentwicklung, Distrikten zugesichert. Andzejestr. Nr. 39, W. 10, nur 2 bis 5 Uhr. 2592